Originalveröffentlichung in: W.M. Calder III; J. Mansfeld (Hrsgg.), Hermann Diels (1848-1922) et la science de l'Antiquité, Entretiens sur l'Antiquité classique 45, Genf/Vandoeuvres 1999, 85-142

III

STEFAN REBENICH

"MOMMSEN IST ER NIEMALS NÄHER GETRETEN." THEODOR MOMMSEN UND HERMANN DIELS[1]

Heinrich Chantraine
zum 70. Geburtstag

"Mommsen ist er niemals näher getreten". Mit diesen Worten umschreibt Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff in seinen *Erinnerungen* das Verhältnis zwischen seinem Schwiegervater Theodor Mommsen und seinem altertumswissenschaftlichen Kollegen Hermann Diels[2]. Auf den ersten Blick scheint das Diktum überzeugend, denn was hatte der Philosophie- und Wissenschaftshistoriker, der eigenhändig Platons Nachtuhr und antike Türschlösser in seinem Studierzimmer rekonstruierte[3], mit dem Juristen und Historiker gemein, der die Wissenschaft vom römischen Altertum auf eine neue methodische Grundlage stellte? Was der von den Studenten liebevoll "Papa Diels"[4] genannte Lehrer mit dem ob seiner Polemik gefürchteten Professor, dem der Spitzname das "Rasiermesser" verliehen worden war?[5] Was verband den irenischen Sohn eines hessi-

[1] Zu den zusätzlich zu den im Abkürzungsverzeichnis des Sammelbandes genannten Siglen vgl. die Bibliographie am Ende des Beitrages.
[2] *Erinnerungen* 180.
[3] KERN 105.
[4] CALDER, "Wissenschaftlergeschichte", 251.
[5] Vgl. die *Erste Beilage* zur *Vossischen Zeitung* vom 1. Dezember 1917 (Nr. 613), wo Bemerkungen Otto Hirschfelds wiedergegeben sind, die dieser anläßlich der Feier zum 100. Geburtstag Theodor Mommsens im Institut für Altertumskunde am 30. November 1917 machte.

schen Stationsvorstehers, der nicht nur während seiner Tätigkeit am Hamburger Johanneum den Makel seiner sozialen Herkunft empfand[6], mit dem aufbrausenden Sproß aus dem südschleswigschen Pfarrhaus, der sein Leben lang stolz war, nicht zur großagrarischen "Gaunerbande" zu gehören?[7] Wie kam der gouvernementale Gelehrte Diels, der den "alten Recken" Bismarck adorierte und der Wahl Treitschkes in die Preußische Akademie der Wissenschaften applaudierte[8], mit dem streitbaren Liberalen aus, der mit Bismarck vor Gericht die Klingen kreuzte und Treitschkes Wahl mit allen Mitteln zu verhindern suchte?[9] Hatte Diels nicht selbst bemerkt, daß "das Unberechenbare und oft Widerspruchsvolle der Mommsen'schen Art den Eindruck des Dämonischen" in ihm hervorrufe?[10]

Die wissenschaftshistorische Literatur zu Mommsen hat bisher, wenn überhaupt, nur am Rande von Diels Notiz genommen, und die Beziehungen zwischen den beiden Gelehrten sind, wenn ich recht sehe, noch nicht untersucht worden. Diese Lücke will vorliegender Beitrag schließen. Dabei wird nach den Gemeinsamkeiten und den Differenzen in wissenschaftlicher, politischer und vor allem wissenschaftsorganisatorischer Hinsicht zu fragen sein, um zugleich Wilamowitz' eingangs zitierte Feststellung zu überprüfen. Grundlage hierfür ist vor allem der unveröffentlichte Briefwechsel zwischen Diels und Mommsen aus der Staatsbibliothek zu Berlin[11], der ergänzt wird durch weitere Dokumente im Geheimen

[6] Vgl. KERN 15ff. (hier — wie auch sonst — beschönigend); *Erinnerungen* 284.

[7] Vgl. seinen Brief an Lujo Brentano vom 12. November 1901 (REBENICH Nr.198).

[8] Vgl. *DUZ* II 96 S.101; 172 S.229f.; 221 S.294.

[9] Vgl. REBENICH 333ff. und 358f.

[10] Vgl. *DGG* 98 S.140.

[11] Diels' Briefe an Mommsen erstrecken sich über den Zeitraum von 1871 bis 1903 und umfassen 179 Blätter. Mommsens Briefe sind in der Sammlung Darmstaedter (nachfolgend abgekürzt: S.D.) überliefert (59 Bl.); allerdings ist bei den Schreiben nicht immer der Name des Adressaten genannt, so daß der Empfänger häufig auf Grund inhaltlicher Kriterien erschlossen werden muß. Dieses Problem erkannte bereits Lothar Wickert, der das Konvolut auswertete (vgl. seinen "Index zum Register der Korre-

Staatsarchiv und dem Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie durch verschiedene bereits publizierte Gelehrtenkorrespondenzen[12].

I. *"Der Mutterboden aller Wissenschaft", oder: Die verlorene Einheit*

Am 28. September 1909 hielt Hermann Diels auf der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz einen Vortrag über "Die Anfänge der Philologie bei den Griechen". Darin machte er sich zur Aufgabe, "die kleinen und bescheidenen Wurzeln bloßzulegen, aus denen der heute so stolz entwickelte und vielverzweigte Baum der philologischen Wissenschaft vor 2500 Jahren aus dem hellenischen Boden, dem Mutterboden aller Wissenschaft, emporgesproßt" sei[13]. Unter Rückgriff auf antike Autoritäten entwickelte Diels eine Methodologie der Sprach- und Literaturwissenschaften, die in der Feststellung gipfelte, "daß philologische Methode im engeren Sinne von selbst erwächst aus der allgemeinen historischen Forschung" und daß "auf dieser Verknüpfung des Realen und Formalen, des Sachlichen und des Sprachlichen und auf der Durchdringung beider Gebiete mit echthistorischem Geiste" der Fortschritt der philologischen Wissenschaft beruhe[14]. Mit

spondenten" [StBB-PK, NL Wickert, Nr.369, S.8, 14-17, 33-35]) und die Briefe zum Teil transkribierte (Wickerts Umschriften werden nach seinem Nachlaß in der StBB-PK zitiert). Diels wird im folgenden nur dann als Adressat angenommen, wenn eindeutige Anhaltspunkte vorliegen (z.B. wenn ein datierter Brief von Diels im Nachlaß Mommsen sich auf denselben Gegenstand bezieht).
Daß ich die Zeugnisse der S.D. für vorliegenden Beitrag auswerten konnte, verdanke ich dem Sachverstand und der Unterstützung von Frau Helga Döhn in der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz; ihr sei hier ganz herzlich für ihre Hilfe gedankt. Der Briefwechsel, aus dem hier auszugsweise zitiert wird, soll an anderer Stelle veröffentlicht werden.

[12] Den genannten Institutionen danke ich für die Publikationserlaubnis der zitierten Quellen.

[13] *Neue Jahrbücher* 25 (1910), 1-25, zitiert nach: *KS (Diels)* 68-92, hier 68.

[14] Ebd. 92.

diesem klaren Bekenntnis zur bedingungslosen Historisierung seines Faches befand sich Diels in bester Gesellschaft — und in Übereinstimmung mit den Maximen Theodor Mommsens. Dieser hatte in seinem Nachruf auf Otto Jahn die "streng philologische Methode" beschworen, "das heißt einfach die rücksichtslos ehrliche, im großen wie im kleinen vor keiner Mühe scheuende, keinem Zweifel ausbiegende, keine Lücke der Überlieferung oder des eigenen Wissens übertünchende, immer sich selbst und anderen Rechenschaft legende Wahrheitsforschung"[15]. Auch Diels wollte sein Scherflein zu ebendieser "Wahrheitsforschung" beitragen, die das Gewesene "aus dem Gewordenen mittelst der Einsicht in die Gesetze des Werdens" zu erkennen versuchte[16] und für die man sich durch editorische Arbeiten, also durch die Ordnung "der Archive der Vergangenheit"[17] qualifizierte.

Der klassizistischen und romantischen Verklärung der Antike stellten Mommsen und Diels, stellten die Altertumswissenschaftler des Wilhelminischen Reiches ein positivistisches Wissenschafts- und Geschichtsverständnis entgegen, das sie mit beispiellosem Aufwand das Quellenmaterial der römischen Antike erforschen und ordnen ließ. Obwohl Mommsen kategorisch die Zusammenschau historischer, philologischer und juristischer Forschung verlangte, um die traditionelle Zersplitterung der Altertumswissenschaft zu überwinden, war nur noch er allein in der Lage, die Ergebnisse einer weitverzweigten und komplexen Quellenforschung zu überblicken und immer wieder originäre Synthesen vorzulegen; seine Nachfolger hingegen verloren sich immer mehr in einer hochspezialisierten Großforschung. Durch Mommsens methodische Vorgaben und inhaltliche Forderungen wurde eine Entwicklung eingeleitet, die sich nach dem

[15] MOMMSEN, *RA*, 459.

[16] Th. MOMMSEN, "Antwort auf die Antrittsrede von K.W. Nitzsch", in *Monatsberichte der Berliner Akademie* 1879, 522f., zitiert nach MOMMSEN, *RA*, 199f., hier 199.

[17] TH. MOMMSEN, "Antrittsrede als Mitglied der Akademie", in *Monatsberichte der Berliner Akademie* 1858, 393-395; zitiert nach MOMMSEN, *RA*, 35-38, hier 37.

Ersten Weltkrieg verstärken sollte und die die Altertumswissenschaft — analog zu anderen Wissenschaftsbereichen — weiter fragmentarisierte und segmentierte. Diese Entwicklung vermochte auch die Konzeption einer alle Einzeldisziplinen umfassenden *klassischen* Altertumswissenschaft, die Wilamowitz in Anlehnung an Vorstellungen August Boeckhs entwickelte und die auf die *cognitio totius antiquitatis* abzielte, ebensowenig aufzuhalten wie der von Eduard Meyer unternommene Versuch, Alte Geschichte als Teil der Universalgeschichte in Forschung und Lehre darzustellen. Die von Mommsen gewünschte und beeinflußte inhaltliche und methodische Modernisierung seines Faches zerstörte die immer wieder beschworene Einheit der Altertumswissenschaft.

Diels wiederum bemühte sich, dem von Mommsen propagierten wissenschaftlichen Universalismus gerecht zu werden. Die ganze Kultur des griechisch-römischen Altertums sollte "als untrennbare Einheit" umfaßt und behandelt werden[18]. Mehr noch: Mit hehrem Pathos und neuhumanistischer Rhetorik beschwor er eine Einheit der Wissenschaft[19], die inhaltlich und organisatorisch längst der Vergangenheit angehörte. Während die offizielle Akademiepanegyrik an dem Zusammenhalt der Klassen festhielt und die Fiktion einer Wissenschaft fortschrieb, hatten die Naturwissenschaften längst selbständige, nicht der Akademie inkorporierte Forschungsinstitute für ihre Grundlagenforschung entworfen und sich Gedanken über private Wissenschaftsfinanzierung im großen Stil gemacht. Als Diels am Leibnizschen Jahrestag 1912 im

[18] Hermann DIELS, "Die Einheitsbestrebungen der Wissenschaft", in *IMWKT* 1 (1907), 3-10, Zitat 9; vgl. DIELS, "Organisation", 594f. Zu Diels' "universaler Auffassung der Altertumsstudien", die ihm bereits Usener in Bonn vermittelte, vgl. Werner JAEGER, "Die klassische Philologie an der Universität Berlin von 1870-1945", in *Studium Berolinense. Aufsätze und Beiträge zu Problemen der Wissenschaft und zur Geschichte der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin* (Berlin 1960), II 459-485, hier 466f.

[19] Ebd. Diels sieht eine "Epoche der großen Synthese" angebrochen (7), in der die "Zusammenfassung der gesamten Wissenschaft in wirklich wissenschaftlicher Weise" bevorstehe (6).

Brustton der Überzeugung verkündete, "diese zur Einheit der Wissenschaft und der Weltanschauung treibende Richtung" werde "in diesem Jahrhundert sich siegreich [sc. in der Akademie] durchsetzen"[20], war durch die Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft die Notwendigkeit zur fortschreitenden wissenschaftlichen Differenzierung längst dokumentiert[21]. Den Vertretern der Medizin sowie der Natur- und Ingenieurwissenschaften erschienen akademie- und universitätsunabhängige Institute wohl nicht nur aus forschungsstrategischen und finanzpolitischen Überlegungen erstrebenswert: In der Akademie mußte die physikalisch-mathematische Klasse bei der Realisierung eigener großer Arbeiten nicht nur lange hinter der philosophisch-historischen Klasse zurückstehen[22], sondern sich auch des herrischen Hegemoniegehabes der Geistes-, insbesondere der Altertumswissenschaft erwehren und manche Demütigung in Kauf nehmen. So wunderte sich Mommsen, daß ein so gescheiterter Kopf wie Hermann von Helmholtz an naturwissenschaftlichen Fragen Gefallen finden könne[23]. Wilamowitz wollte gar das Helmholtz-Denkmal vor der Universität verschwinden lassen, da es sich nicht schicke, daß sich die Naturwissenschaft einen Herrschafts-

[20] Hermann DIELS, "Ansprache zur Feier des Leibnizschen Jahrestages (4. Juli 1912)", in *SB* 1912, 583-586, hier 585; vgl. auch DIELS, "Organisation", 594f.

[21] Vgl. hierzu Lothar BURCHARDT, *Wissenschaftspolitik im Wilhelminischen Deutschland. Vorgeschichte, Gründung und Aufbau der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft* (Göttingen 1975); Bernhard VOM BROCKE, "Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften — Der Anteil Friedrich Althoffs", in *Friedrich Althoff 1839-1908* (Berlin 1990), 129-163; ID., "Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Kaiserreich. Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs", in *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft. Aus Anlaß ihres 75jährigen Bestehens*, hrsg. von Rudolf VIERHAUS u. Bernhard VOM BROCKE (Stuttgart 1990), 17-162 (mit reichen Literaturhinweisen) sowie SCHIERA 284ff.

[22] Vgl. dazu Hermann DIELS, "Die wissenschaftliche Arbeit der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1907", in *IMWKT* 2 (1908), 327-344, hier 338.

[23] Vgl. H. DIELS, "Die Einheitsbestrebungen..."(wie Anm.18), 5.

platz anmaße[24]. Angesichts der zunehmenden Diversifikation wissenschaftlicher Projekte und des Konkurrenzdrucks neuer Wissenschaftsinstitutionen postulierte auch Diels kategorisch den Primat seiner Wissenschaft in Universität und Akademie und polemisierte zum Beispiel gegen eine in den Sitzungsberichten der Akademie erschienene Publikation des Mineralogen Karl Klein *Über Buntkupfererz aus Tyrol*[25]: "Nomen et omen habet! Und mit solcher Sorte soll man zusammen arbeiten"[26]!

Nicht dieser Sorte, aber anderen naturwissenschaftlichen Kollegen wollte Diels die technischen Errungenschaften der Antike vermitteln[27]. Ob allerdings seine antiquarische Gelehrsamkeit, die sich in Ausführungen "Über Platons Nachtuhr"[28] und "Über die von Prokop beschriebene Kunstuhr von Gaza"[29] sowie in seinen Rekonstruktionen griechischer Türschlösser und -schlüssel[30] offenbarte, Naturwissenschaftler und Ingenieure beeindruckte, sei dahingestellt. Doch illustrieren diese Untersuchungen, um Walter Burkerts Formulierung aufzugreifen, "die Selbstversponnenheit einer Wissenschaft, die sich selbst unanfechtbar als Höchstzweck empfand"[31]. Vergleichbare Versuche, im Zeitalter der naturwissenschaftlichen Modernisierung die Wurzeln nicht nur der abendländischen Zivilisation, sondern auch der Technik im Altertum zu suchen, unternahm

[24] *Erinnerungen* 293. Man beachte, daß Wilamowitz nicht einmal den Namen des weltberühmten Naturwissenschaftlers richtig zu schreiben vermochte: Statt Helmholtz ist Helmholz zu lesen.

[25] *SB* 1898, 521-523.

[26] Brief an Mommsen vom 23. Juli 1898 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 111f.).

[27] Vgl. etwa Hermann DIELS, *Antike Technik. Sechs Vorträge* (Leipzig und Berlin 1914); *Antike Technik. Sieben Vorträge* (Leipzig ²1920); vgl. auch Helmut WILSDORF, "Hermann Diels in seiner Bedeutung für die Geschichte der antiken Technik", in *Philologus* 117 (1973), 284-293.

[28] *SB* 1915, 824-830.

[29] Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Nr. 7.

[30] Vgl. Hermann DIELS, *Parmenides. Lehrgedicht. Griechisch und deutsch. Mit einem Anhang über griechische Thüren und Schlösser* (Berlin 1897) sowie KERN 105.

[31] *KS (Diels)* p.XIII.

Diels überdies in Organen, die ein breiteres Publikum erreichen sollten. So schrieb er in den *Hamburger Nachrichten* vom 11. Mai 1915 über "Dampfmaschine, Automat, Taxameter im Altertum", und bemühte sich auch sonst um die Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Deshalb nahm er an den volkstümlichen, für Arbeiter bestimmten Vortragskursen der Berliner Hochschullehrer teil[32], publizierte in dem offiziösen Organ des preußischen Wissenschaftsministeriums, in der *Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik*[33], in Richard Fleischers *Deutschen Revue* und in Paul Hinnebergs Reihe *Kultur der Gegenwart*[34], in deren ersten, 1906 erschienenen Band er *Die Organisation der Wissenschaft* vorstellte. Diels' Versuche, in prägnanter Form wissenschaftliche und wissenschaftsorganisatorische Probleme dem bildungsbürgerlichen Publikum näherzubringen, erreichten allerdings weder sprachlich noch inhaltlich das Niveau von Mommsens großer 'populärer' Darstellung, der *Römischen Geschichte*, in der der spätere Literaturnobelpreisträger unter dem unmittelbaren Einfluß der 1848er Revolution "die Alten herabsteigen" ließ "von dem phantastischen Kothurn, auf dem sie der Masse des Publikums erscheinen"[35]. Diels blieb im weit höheren Maße als Mommsen, wie Werner Jaeger bemerkte, "überwiegend Forscher, der reine Typus des βίου θεωρητικοῦ"[36].

Mommsen wie Diels verstanden Wissenschaft und Wissenschaftsorganisation als nationale Aufgabe und Reflex der "Weltstellung" Deutschlands[37], ohne indes die Notwendigkeit internationaler Kooperation in Abrede zu stellen. Im Gegenteil:

[32] KERN 117 und SAMTER 26.

[33] Vgl. dazu *DUZ* II 306 S.388 (Brief an Zeller vom 21. Mai 1907).

[34] Vgl. die Bibliographie in *KS (Diels)* p.XIV-XXVI sowie GRAU, *Berliner Akademie*, 96ff.

[35] Vgl. Mommsens Brief an Wilhelm Henzen vom 26. November 1854 bei WICKERT III 627f.

[36] JAEGER, "Diels", 39; anders SAMTER 19.

[37] Vgl. etwa H. DIELS, "Die wissenschaftliche Arbeit..."(wie Anm.22), 328; ID., "Festrede zum 23. Januar 1896", in *SB* 1896, 45-57, bes. 50ff. sowie GRAU, *Berliner Akademie*, 17f.; REBENICH 98f. und SCHIERA 280f.

Beide haben an der Transformation des deutschen Wissenschaftssystems zu einem internationalen Großbetrieb entscheidenden Anteil gehabt[38]. Dabei waren es nicht immer selbstlose Motive, die sie veranlaßten, den Kontakt zu ausländischen Wissenschaftlern aufrechtzuerhalten. So teilte Diels am 3. März 1894 Mommsen den Brief des Genfer Philologen Jules Nicole mit, der auf eine zwei Monate zuvor an Mommsen gesandte Anfrage noch keine Antwort erhalten hatte. Diels brachte das Gesuch in Erinnerung und mahnte: "Da es dem guten Professor offenbar sehr um Ihre Meinung zu thun ist, so beeile ich mich seinem Wunsche auch ohne Occasion zu entsprechen. Er ist sehr gefällig und da sie dort hübsche Sachen haben, so ist es nützlich ihn warm zu halten"[39].

Beide hatten einen breit gefächerten Kanon wissenschaftlicher Interessen: Mommsen, der die römische Altertumskunde auf eine neue Grundlage stellte, betrieb epigraphische, numismatische, philologische, chronologische, romanistische und historische Studien zur römischen Geschichte in ihrer ganzen Breite, betrat jedoch mit seinen Arbeiten so gut wie nie griechischen Boden. Diels, der die "Wissenschaft von der Überlieferung der griechischen Philosophie"[40] begründete, war ein brillanter Editor und glänzender Philologe, schrieb über antike Religionsgeschichte ebenso wie über antike Technik, äußerte sich zu einer Vielzahl grammatischer und sprachlicher

[38] Vgl. z.B. H. DIELS, "Eine Katastrophe der internationalen Wissenschaft", in *IMWKT* 9 (1915), 127-134, bes. 129, wo Diels darauf hinweist, er habe "ein gut Teil seiner Kraft und Lebensarbeit an das Ziel einer internationalen Organisation der Wissenschaft gesetzt"; ID., "Internationale Association der Akademien zu Paris", in *Deutsche Revue* 26,3 (1901), 344-352; Ulrich VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, "Geschichte der Philologie", in *Einleitung in die Altertumswissenschaft* I, hrsg. v. Alfred GERCKE u. Eduard NORDEN (Leipzig u. Berlin ³1927), 71 sowie weitere Zeugnisse für Mommsen bei REBENICH 68ff.

[39] StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 59-60; vgl. die Briefe vom 21. Juni 1891 und 13. März 1893 (ebd., Bl. 28 und 38). Von besonderem Interesse waren für Diels die Scholien des Genfer *Iliascodex*, vgl. z.B. *KS (Diels)* 59-67.

[40] JAEGER, "Diels", 39.

Probleme, öffnete sich aber kaum aktuellen Fragestellungen der Philosophie[41] und betrieb historisch-antiquarische Forschungen. In den wissenschaftlichen Arbeiten der beiden Gelehrten gab es jedoch nur wenige unmittelbare Berührungspunkte, wie die Korrespondenz zeigt. Gewiß, Diels gab bibliographische Hinweise[42], äußerte sich zu überlieferungsgeschichtlichen Fragen[43], identifizierte Zitate[44], erläuterte die Bedeutung und Herkunft verschiedener Wörter[45], bemühte sich um das Verständnis von Inschriften und Papyri[46], interpretierte schwierige Stellen[47], vermittelte junge Philologen für Kollationsarbeiten[48], half beim Korrekturlesen[49] und tauschte mit Mommsen Schriften aus[50]. Selbst über den Ursprung der Strafe der Bergwerksarbeit verlangte Mommsen Auskunft[51]. Wie der Klassische Philologe Diels indes die Editionen spätantiker Werke durch den Historiker Mommsen beurteilte[52], zeigt

[41] GOMPERZ 61.

[42] Vgl. die Briefe vom 14. Januar 1886 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 13) und vom 1. Juli 1895 (ebd., Bl. 81).

[43] Vgl. den Brief vom 11. Mai 1889 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 18).

[44] Vgl. Mommsens Brief von 1882 (StBB-PK, S.D., Bl. 4-5) mit IORD.*Rom.* 6 (*MGH* AA V 1, p.3) sowie Diels' Brief vom 18. Mai 1889 (ebd., NL Mommsen: Diels, Bl. 19) mit *MGH* AA XII, S.243 Anm.2.

[45] Vgl. die Briefe vom 17. März 1897 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 94): δεκάζειν, und vom 9. Mai 1898 (ebd., Bl. 101): *supplicium.*

[46] Vgl. die Briefe vom 2. März, 13. November und 26. Dezember 1891 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 25, 29-30 und 33), vom 26. April 1894 (ebd., Bl. 61) und ein undatiertes Schreiben (ebd., Bl. 179).

[47] Vgl. *Briefe Mommsen* 233 S.286 (zu einer Diodorstelle).

[48] Vgl. die Briefe vom 5. und 28. Februar 1889 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 16-17).

[49] Vgl. die Briefe vom 12. Mai 1891 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 26-27) und 21. März 1892 (ebd., Bl. 35).

[50] Vgl. die Briefe vom 4. November 1893 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 52-53): Diels kündigt die Übersendung seiner *Iatrika* an, vom 17. Februar 1894 (ebd., Bl. 57) und 16. Oktober 1899 (ebd., Bl. 128): Dank für Mommsens *Strafrecht.*

[51] Vgl. Mommsens Brief vom 29. Februar (?) 1895 (StBB-PK, S.D., Bl. 30) sowie Theodor MOMMSEN, *Römisches Strafrecht* (Leipzig 1899), 950 mit Anm.2.

[52] Vgl. Brian CROKE, "Theodor Mommsen and the Later Roman Empire", in *Chiron* 20 (1990), 159-189 und Stefan REBENICH, "Theodor

seine aufrichtige Bemerkung zur Ausgabe der *Severinsvita* für die *Monumenta Germaniae historica*: "Für die Überlassung des Eugipp, den ich sonst schwerlich gelesen hätte, meinen verbindlichsten Dank"[53]. Ähnliche Worte dürften auch Mommsen beim Erhalt der einen oder anderen Publikation von Diels in die Feder geflossen sein. Zu einer intensiven, gar kontroversen Diskussion wissenschaftlicher Probleme, wie wir sie aus Mommsens Briefwechsel mit Wilamowitz oder Harnack kennen, kam es selten. Wenn Diels überhaupt Widerspruch gegen die dreißig Jahre ältere Autorität äußerte, so geschah dies sehr zurückhaltend[54]. Immerhin widersetzte sich Diels 1881 Mommsens Drängen, als Herausgeber des *Hermes* an Stelle des in Ungnade gefallenen Emil Hübner zu treten[55]: "Die Geschichte mit dem Hermes" war "in einen bösen Sumpf geraten", schrieb Diels Weihnachten 1881 an Hermann Usener[56], so daß es ihm angeraten schien, den Verlockungen und

Mommsen und das Verhältnis von Alter Geschichte und Patristik", in *Patristique et Antiquité tardive en Allemagne et en France de 1870 à 1930. Influences et échanges* (Paris 1993), 131-154.

[53] Brief vom 30. Juni 1898 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 105 f.).

[54] Vgl. den Brief vom 29. Januar 1890, in dem Diels gegen Mommsens Datierung eines sibyllinischen *vaticinium* argumentiert (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 21-23), und vom 17. Februar 1891, in dem Diels kritische Anmerkungen u.a. zu Mommsens Beitrag über das Säkularorakel (vgl. Karl ZANGEMEISTER, *Theodor Mommsen als Schriftsteller. Ein Verzeichnis seiner Schriften*, im Auftrage der königlichen Bibliotheken bearbeitet und fortgesetzt von Emil JACOBS [Berlin 1905], Nr. 1218) vorträgt (ebd., Bl. 24): "Einiges habe ich bemerkt, nicht weil ich hoffte Sie ganz zu überzeugen, sondern um Sie zu bitten Ihre Auffassung (nam. in Bezug auf das Säkularorakel) noch etwas deutlicher hervortreten zu lassen". Vgl. hierzu ebenfalls *Briefe Mommsen* 324 S.401 (zu den *acta saecularia*). Differenzen gab es auch über die Beurteilung des "Historikers Aristoteles", vgl. *Briefe Mommsen* 344 S.432.

[55] Vgl. Diels' Brief vom 15. Oktober 1881 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 4-5) sowie Mommsens Briefe vom 20. Oktober 1881 und 3. Februar 1882 (StBB-PK, S.D., Bl. 6-9 [NL Wickert: Diels, Bl. 1-2]) sowie *DUZ* I 125 S.239f.; 134f. S.251f. und *Briefe Mommsen* 109 S.127. Vgl. darüber hinaus KERN 71f. und Stefan REBENICH, "Ein Brief Theodor Mommsens an Otto Jahn", in *Philologus* 139 (1995), 169-172, hier 171 Anm.10.

[56] *DUZ* I 130 S.247.

Pressionen zu widerstehen. Zuvor bereits hatte er Mommsen einen Korb gegeben, als dieser ihn bat, bei einem neuen altertumswissenschaftlichen Rezensionsorgan mitzumachen; der Plan scheiterte denn auch[57]. Mommsen war über Diels' Absagen wenig erbaut[58].

Es bleibt, auf den universitären Unterricht hinzuweisen. In Berlin war es ein offenes Geheimnis, daß Mommsen zu den schlechten Dozenten zählte[59]. Seine Vorlesungen, die er als lästiges *officium* empfand, ennuyierten ihn selbst und, wie er selbstkritisch einräumte, auch seine Zuhörer[60]. Jede Möglichkeit, von seinen Lehrverpflichtungen entbunden zu werden, nahm Mommsen gerne wahr[61]. Diels scheint ein engagierterer Lehrer als Mommsen gewesen zu sein. Für das Kolloquium über antikes Schriftwesen im Proseminar des Sommersemesters 1908 zeichnete er selbst in wenigen Tagen paläographische Proben von der Frühzeit bis ins Mittelalter[62]. Jedenfalls gelang es ihm, eine große Zahl von Schülern an sich zu binden, die er durch seinen klaren und didaktisch anspruchsvollen Vortragsstil faszinierte und denen er mit patriarchalischem Wohlwollen begegnete[63].

[57] Vgl. *Briefe Mommsen* 51 S.53f. und 72 S.87 sowie *DUZ* I 101ff. (S.194ff.). Möglicherweise hatte Wilamowitz Diels als Mitherausgeber ins Gespräch gebracht.

[58] Vgl. seinen Brief an Wilamowitz vom 7. Dezember 1881 (*Briefe Mommsen* 109 S.128) sowie Wilt Aden SCHRÖDER, "Bemerkungen zum Briefwechsel Diels-Wilamowitz", in *Eikasmos* 8 (1997), 283-308, hier 304 Anm.81.

[59] Vgl. Arnold SACHSE, *Friedrich Althoff und sein Werk* (Berlin 1928), 183.

[60] Vgl. WICKERT IV 227 und 229.

[61] Vgl. REBENICH 39ff.

[62] Hermann Alexander DIELS, *Colloquium über antikes Schriftwesen* (1908); mit einer Einleitung von Jürgen DUMMER; Vorlesung über Herodot (1907/08); mit einer Einleitung von Wolfgang RÖSLER; Hildebrecht HOMMEL, *Berliner Erinnerungen 1920-1921. Hermann Diels zum Gedächtnis* (Leipzig 1984); vgl. auch Jürgen DUMMER, "Hermann Diels' *Kolloquium über antikes Schriftwesen*", in *Philologus* 121 (1977), 150-156.

[63] GOMPERZ 61; HOMMEL, "Diels", 445f.; JAEGER, "Diels", 38f.; KERN 116ff.; SAMTER 19ff.

II. *"Die vielen guten in diesem Kreis verlebten Stunden", oder: Das Geflecht persönlicher Beziehungen*

"Auch zur Graeca laden Sie mich ein, und da muß ich ebenfalls Ihnen mittheilen, daß ich ausscheide und die Freunde grüße, mit herzlichem Dank für die vielen guten in diesem Kreis verlebten Stunden. Ich höre nicht mehr wie früher und kann oft dem Lesen nicht recht folgen. Es ist ein Unglück wenn das Leben vor dem letzten Ende einem entgleitet"[64]. Diese Zeilen eines gebrechlichen Greises erreichten Hermann Diels am 26. Februar 1902. Damit zog Mommsen sich aus einem Kreis zurück, dem er mehr als vier Jahrzehnte, zuletzt als 'Senior', angehört hatte[65]. Die 'Graeca' verband Altertumswissenschaftler, Historiker, Philologen und Juristen, die sich oft aus Universität und Akademie kannten. Hinzu kamen Verwaltungsjuristen, höhere Beamte und Politiker wie der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Georg von Bunsen, der Senatspräsident am Oberverwaltungsgericht Wilhelm Rommel und der spätere Oberbürgermeister von Berlin Adolf Wermuth. Man fand sich ursprünglich im wöchentlichen, später im vierzehntäglichen Rhythmus Freitag abend bei einem der Mitglieder zur einstündigen Lektüre eines meist griechischen Autors zusammen; der gesellschaftliche Teil begann gegen 21 Uhr[66]. Hier bewies Mommsen in seinen besseren Tagen

[64] StBB-PK, S.D., Bl. 55-56 (NL Wickert: Diels, Bl. 18); vgl. WICKERT IV 37.

[65] Offenbar übersandte Diels auch weiterhin Einladungen an Mommsen, denn dieser antwortete am 7. März 1902: "Ich bin Ihnen wiederum Dank schuldig dafür, daß Sie mich theilnehmen lassen wollen" (StBB-PK, S.D., Bl. 57). Ob Mommsen der Aufforderung, sich zur Graeca einzufinden, entsprach, läßt sich nicht mehr rekonstruieren.

[66] Vgl. WICKERT IV 34ff.; ID., Briefwechsel 244 mit Anm.3; Richard SCHÖNE, *Erinnerungen an Theodor Mommsen zum 30. November 1917*, hrsg. von Hermann SCHÖNE (Münster 1923), 20f. sowie Eckart MENSCHING, "Über Hermann Diels und die Berliner Graeca", in *Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg* 38 (1994), 150-167 und 39 (1995), 12-42 (= ID., *Nugae zur Philologiegeschichte* 8 [Berlin 1995], 9-57). Die 157ff. (16ff.) gebotene Aufstellung der bekannten Mitglieder differenziert indes nicht zwischen den unterschiedlichen Vereinigungen, die den Namen Graeca trugen.

Standvermögen: "bis zuletzt und ohne an Mitternacht zu denken" verweilte er in der fröhlichen Runde[67]. Natürlich zelebrierte man auch gemeinsam besondere Anlässe. Am 13. Dezember 1897 etwa wurde in Mommsens Haus sein 80. Geburtstag nachträglich gefeiert: "durch einige Reden, welche durch köstliche fontes recentiores (namentlich einen von einem Engländer gesandten Rüdesheimer 1868er) beflügelt wurden"[68]. Zuvor hatte Diels im Namen der Mitglieder ein Album überreicht, "das die Bilder der jetzigen Graeci von Zeller bis zum jüngst aufgenommenen Erman umfasst, und Raum lässt für die künftigen Mitglieder"[69]. Das fünfzigjährige Doktorjubiläum des Mitgliedes Wilhelm Wattenbach wurde 1892 durch "die Nachbildung einer Trinkschale des Kgl. Museums in Silber mit der Umschrift 'Εγχει καὶ Κήδωνι (resp. Τενάγωνι) aus Aristoteles" begangen[70]. Der Kontakt zu Eduard Zeller riß auch nach dessen Übersiedelung nach Stuttgart nicht ab; zu runden Geburtstagen und zum Jahresbeginn übersandte die Graeca Adressen an das ehemalige Mitglied, in denen Mommsen bisweilen seine poetischen Fähigkeiten unter Beweis stellte[71].

[67] *DUZ* II 91 S.96; vgl. 102 und 104 S.116 und 118.

[68] *DUZ* II 153 S.198.

[69] Brief vom 30. November 1897 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 99).

[70] Brief vom 6. Juni 1892 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 36). Vgl. ARIST. *Ath.pol.* 20,5; ATHEN. 15, 695e.

[71] Vgl. die Briefe vom 9. Januar 1894 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 56; 57a) und 26. Januar 1899 (ebd., NL Mommsen: Diels, Bl. 121; ebd., S.D, Bl. 41 [NL Wickert: Diels, Bl. 13]) sowie *DUZ* II 172f. S.228ff.; 240; 254 S.340f. Zu Zellers 85. Geburtstag dichtete Mommsen: "Liebling der Götter das Kind, dem rasch sie das Leben vollendet / Liebling mehr noch der Greis, dem sie Jugend bewahrt". Zeller hat in dem Verfasser, so ließ Diels vernehmen, "ein Mitglied der Charlottenburger Dichterschule erkannt". Zu Neujahr 1902 verfaßte Mommsen folgendes Gedicht: "Spreeathen, jetzt ohne Haupt, / Kann es nicht vergessen, / Daß der Nesenbach geraubt / Was wir nicht besessen. / Dennoch sendet es den Gruß / Euch in alter Treue / Eines guten Jahres Schluß / Führ' euch froh ins neue / Arbeitskraft und Enkellust / Soll euch drin begleiten / Und mitunter klopft die Brust / Denkend alter Zeiten" (StBB-PK, S.D., Bl. 53). Zeller antwortete umgehend telegraphisch: "herzlichen dank und gruss den griechen und ihrem alkaios" (ebd., Bl. 52).

Immer wieder wurden Personen aus Wissenschaft und Verwaltung in die Graeca kooptiert. So teilte Diels im Mai 1896 Mommsen, der längere Zeit abwesend war, mit, daß zwei neue Mitglieder Aufnahme gefunden hätten, nämlich Reinhold Koser, der kurz zuvor ernannte Direktor der Preußischen Staatsarchive, und der Jurist Carl Waldeck, den Wilhelm Rommel empfohlen hatte[72]. Waldeck war zwar in der Folgezeit immer gut präpariert, aber leider "im Umgang etwas langweilig"[73].

Auch der Geburtstage verdienter auswärtiger Kollegen wurde gedacht. So forderte Diels Mommsen auf, sich "als Senior" neben Alexander Conze, Hermann Diels, Otto Hirschfeld, Eduard Sachau und Erich Schmidt an der Ehrung zu Theodor Gomperz' 70. Geburtstag zu beteiligen; diesem wurde ein "einfacher Lorbeerkranz" mit folgendem Epigramm übersandt:

Ἑβδομάδων δεκάτῃ στέφανον πόρε σοι, Θεόδωρε,
νῦν δὲ βίου κάμψας τέρμα διαυλοδρόμει.

Diels fügte hinzu: "Wenn Sie als rüstiger διαυλοδρόμος ihm ein solches Wort zuriefen, so hätte das in der That ein anderes Gewicht als das Gezwitscher von uns Gelbschnäbeln"[74].

Die Gelehrtenpolitik setzte in ebenso hohem Maße wie die effiziente Wissenschaftsorganisation personale Bindungen und informelle Beziehungen voraus. Man traf sich vorzugsweise zu einem gesellschaftlichen Abend oder zum gelehrten Austausch in der Privatwohnung eines Kollegen oder Freundes. Zahlreich waren die gelehrt-geselligen Zirkel Berlins, neben der 'Graeca' gab es noch das 'Kränzchen', das Mommsen besuchte, und die

[72] StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 89. Diels bat Mommsen, "den Freitag Abend den Griechen zu schenken, die langsam, mit Wind und Wellen kämpfend, bei den Phäaken angelangt sind und zuletzt die Nausikaaepisode begonnen haben, wo sie VI 198 stehen geblieben sind. Sie werden zwei neue Mitglieder finden, die morgen bei mir zuerst an der Lectüre teil nehmen werden: Koser vom Archiv und Oberverwaltungsgerichtsrat Waldeck, einen Freund Rommels, den Sie ja bereits kennen".

[73] *DUZ* II 255 S.342; vgl. 265 S.350: "eines der bestpräparirten aber nicht der kurzweiligsten Mitglieder".

[74] Brief vom 7. März 1902 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 170); vgl. auch GOMPERZ 348.

'Mittwochs-Gesellschaft', der Diels angehörte. Doppel- resp. Mehrfachmitgliedschaften waren keine Seltenheit. Mommsens Haus in der Marchstraße 8 in Charlottenburg war über Jahrzehnte hinweg der Ort, an dem namhafte Persönlichkeiten der Berliner Universität und des liberalen Bürgertums zusammenfanden. Dort verkehrten, um Mommsens Sprachgebrauch aufzugreifen, die "Intellektuellen"[75] aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung[76]. Ein vergleichbares Zentrum des gesellschaftlichen Lebens war das Haus der Familie Diels offenbar nicht, aber den Regeln der akademischen Interaktion entsprach man, kam Einladungen nach und war selbst Gastgeber für Kollegen und Studenten[77]. Neben der Erörterung persönlicher und wissenschaftlicher Themen boten diese Zusammenkünfte hinreichend Gelegenheit, sich zu politischen Grundsatzfragen und tagespolitischen Ereignissen auszutauschen. Darüber hinaus erlaubten sie es, informelle Verbindungen mit der administrativen und politischen Elite des Reiches zu pflegen[78]. Diels hat — ebenso wie Mommsen — seine persönlichen Kontakte zu Friedrich Althoff, dem allmächtigen Bürokraten im preußischen Kultusministerium, für wissenschaftspolitische Belange zu nutzen verstanden[79]. Die Zugehörigkeit zu einem akademischen oder literarischen Kreis beschleunigte auch die soziale Integration neu berufener Professoren. Diels wurde nach seiner Wahl zum Mitglied der Preußischen Akademie durch Eduard Zeller, Theodor Mommsen und vielleicht auch Carl Robert in die ersten Häuser Berlins eingeführt[80].

[75] Sidney WHITMAN, *Deutsche Erinnerungen* (Stuttgart u. Berlin 1912), 235 und 263: Mommsen bezeichnete "nach französischem Brauch" "die geistige Elite" eines Landes als Intellektuelle.

[76] Vgl. hierzu REBENICH 390ff. mit weiterer Literatur.

[77] Vgl. HOMMEL, "Diels", 446; KERN 103f.; *Erinnerungen* 284.

[78] Vgl. BRUCH, *Gelehrtenpolitik*, 249ff.

[79] Vgl. seine Korrespondenz mit Althoff in GStA-PK, I HA Rep. 92 Althoff B Nr. 1; B Nr. 29; C Nr. 19.

[80] Nach KERN 77ff. sollte Roberts Rolle nicht überschätzt werden. Zu Mommsens später nicht ungetrübtem Verhältnis zu Robert vgl. Carl SCHUCHHARDT, *Aus Leben und Arbeit* (Berlin 1944), 148f.

III. *"Noli turbare circulos meos", oder: Der politische Professor und der apolitische Gelehrte*

"Die öffentliche Meinung kümmert ihn nicht, der Lärm des politischen Kampfes hallt nur von der Straße zu seinem stillen Fenster herauf"[81]. Prägnanter als Werner Jaeger kann man Diels' Apolitie nicht umschreiben. Er repräsentiert in politischer Hinsicht einen grundsätzlich anderen Gelehrtentypus als Mommsen. Der Historiker blieb bis in seine letzten Tage der kämpferische politische Professor, der sich den bürgerlichen Tugenden der 48er Revolution verschrieben hatte und der für weite Teile des liberalen und kulturprotestantischen Bürgertums eine politische Führungs- und Vorbildfunktion hatte[82]. Sein Rückzug aus dem Parlament 1884 bedeutete keinesfalls das Ende seiner politischen Partizipation. Vielmehr trifft das Gegenteil zu. Gerade der alte Mommsen entfaltete eine umfassende politische Tätigkeit durch seine Mitarbeit in außerparlamentarischen Organisationen wie dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus oder dem Goethebund und durch seine publizistischen Offensiven, die in der Öffentlichkeit aufmerksam verfolgt wurden. Er machte sich neue, außerparlamentarische Formen der Gelehrtenpolitik zu eigen und suchte durch Zeitungsveröffentlichungen, Reden, Aktivitäten in Vereinen und Kongressen, Petitionen und Resolutionen das Wilhelminische Deutschland zu verändern. Er äußerte sich in den beiden Jahrzehnten vor seinem Tode mehrfach und vernehmlich zu den zentralen Themen der Tagespolitik: zur Verteidigung der wissenschaftlichen und künstlerischen Freiheit, zu gesellschaftlichen Reformen sowie schließlich zur kolonialen Großmannssucht des Deutschen Reiches. Die politische Indolenz der Angepaßten und der Opportunisten war ihm zuwider. Er liebte es, politische Diskussionen mit einem Paukenschlag zu beginnen, und vereinfachte komplexe Fragen bewußt, denn die argumentative "Simplicität" war für Mommsen "wie

[81] JAEGER, "Diels", 39.
[82] Vgl. hierzu sowie zum folgenden REBENICH 327ff.

der Pfeil auf dem Bogen die Seele aller Polemik"[83]. Harsch kritisierte er das politische Desinteresse seiner Kollegen, denn "der schlimmste aller Fehler" war in seinen Augen, "wenn man den Rock des Bürgers auszieht, um den gelehrten Schlafrock nicht zu kompromittieren"[84].

Der im Revolutionsjahr geborene Diels gehörte einer jüngeren, 'monarchistischen' Generation erfolgreicher Wissenschaftler an, die nicht mehr durch die politischen Erfahrungen von 1848 geprägt waren, sondern die sich im Kaiserreich eingerichtet hatten und durchaus 'loyalitätsbedürftig' das persönliche Regiment Wilhelms II. anerkannten. Man hielt sich fern der aktiven Politik und schloß sich keiner Partei an[85]. Diels sah sich wie viele seiner Kollegen als Mann der "überparteilichen" Mitte, der das Gemeinwohl über Partikularinteressen stellen wollte und der auf die Macht des vernünftigen Wortes setzte. Während die fortschreitende Spezialisierung im wissenschaftlichen Großbetrieb gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Einheit des Wissens auflöste, wurden die traditionellen Wertemuster der bildungsbürgerlich-protestantischen Gesellschaft relativiert. Damit wurde ebenfalls die Rolle der Hochschullehrer als vermeintliche gesellschaftliche 'Wertegeber' in Frage gestellt[86]. Der scheinbare Verlust an normativen

[83] Vgl. Mommsens an Lujo Brentano vom 6. November (REBENICH Nr. 193).

[84] Vgl. Mommsens Brief an Fritz Jonas am 21. November 1893 (Fritz JONAS, *Erinnerungen an Theodor Mommsen zu seinem hundertjährigen Geburtstage* [Berlin o.J. (1917)], 43; WICKERT III 487).

[85] Zur damaligen Distanz der Mehrzahl der Professoren gegenüber Tages- und Parteipolitik vgl. Friedrich LENGER, "Die Abkehr der Gebildeten von der Politik. Werner Sombart und der 'Morgen'", in *Intellektuelle im Deutschen Kaiserreich*, hrsg. von Gangolf HÜBINGER u. Wolfgang J. MOMMSEN (Frankfurt 1993), 62-77 und SCHIERA 215ff.

[86] Vgl. hierzu Rüdiger VOM BRUCH, "Gesellschaftliche Funktionen und politische Rollen des Bildungsbürgertums im Wilhelminischen Reich. Zum Wandel von Milieu und politischer Kultur", in *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert*, Teil IV: *Politischer Einfluß und gesellschaftliche Formation*, hrsg. von Jürgen KOCKA (Stuttgart 1989), 146-179 und Konrad H. JARAUSCH, "Die Krise des deutschen Bildungsbürgertums im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts", *ibid.*, 180-205 mit weiterer Literatur.

Werten und die offene Konkurrenz kulturell-politischer Leitsysteme führten zu einer tiefgreifenden Verunsicherung, der gerade die historisch ausgerichteten Wissenschaften mit einem vermeintlich 'unabhängigen' Wächteramt begegnen wollten, um harmonisierend und sinnstiftend einer sozial integrierenden Politik der Vernunft zum Sieg zu verhelfen. Aus ebendiesem Grund schrieb Diels seine populären Beiträge über *Die Einheitsbestrebungen der Wissenschaft*, *Das Problem der Weltsprache* oder *Die Organisation der Wissenschaft*.

In hochschulpolitischen Fragen wollte Diels die Interessen der Wissenschaft und der Universität vertreten und nicht mit tagespolitischen Überlegungen vermischt sehen. Zwei Beispiele mögen dies illustrieren. Seit 1894 beschäftigte die Philosophische Fakultät der Berliner Universität der Fall des Privatdozenten Leo Arons, der einige Jahre zuvor Mitglied der Sozialdemokratischen Partei geworden war und gegen den das vorgeordnete Ministerium disziplinarrechtlich vorging.[87] Zunächst verwahrte sich die Fakultät gegen jede Maßregelung des jungen Wissenschaftlers, da — wie es in einer Eingabe an Friedrich Althoff hieß — es nicht der Tradition an deutschen Universitäten entspreche, den dortigen Lehrern freie politische Betätigung zu verbieten[88]. Immerhin willigte man ein, Arons nochmals zu vernehmen; dabei wurde ihm der Rat erteilt, sich zukünftig übersteigerter politischer Agitation zu enthalten. Als indes 1898 mit den Stimmen der Konservativen und des Zentrums im Reichstag ein Gesetz verabschiedet wurde, das die Privatdozenten den für die Professoren geltenden Disziplinarbestimmungen unterwarf und damit sozialdemokratische Wissenschaftler vom Lehramt ausschloß, leitete der Minister im April 1899 ein Dienstverfahren an der Philosophischen Fakultät gegen Arons ein. Im Juli desselben Jahres sprach die Fakultät fast einstimmig den nichtangestellten und nicht vereideten Dozenten frei, da seine bloße Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei noch

[87] Vgl. zum folgenden REBENICH 471f. mit weiterer Literatur sowie SCHIERA 260ff.

[88] Vgl. hierzu SACHSE, *Althoff*, 215.

keinen Grund zur Enthebung darstelle und seine "Agitation nicht die Schranken überschritten und seine Reden sich nicht auf bedenkliche Punkte bezogen hätten"[89]. Die Ablehnung der Lex Arons teilte auch Hermann Diels. Allerdings veranlaßte ihn ebensowenig wie seine Kollegen eine differenzierte oder gar positive Beurteilung der Sozialdemokratie, gegen Arons' Remotion Stellung zu beziehen: Er sah vielmehr durch die disziplinarrechtliche Aufwertung der Privatdozenteninstitution die Autonomie der Universitäten bedroht, "weil die zielbewußte Absicht der Regierung dahin geht die vollständige freie Stellung des Privatdocenten in eine Art von Hilfslehrerprofessorentum umzuwandeln, um sie besser am Gängelband zu haben"[90].

Als unangemessen erschien Diels zu Beginn des neuen Jahrhunderts Mommsens Polemik gegen die Einrichtung eines konfessionsgebundenen Lehrstuhles für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Straßburg, die Ende des Jahres 1901 die Gemüter heftig erregte[91]. Im Zuge dieser grundsätzlichen Debatte um die Freiheit der Wissenschaft geriet auch das System Althoff in das Kreuzfeuer. Diels unterstützte Mommsens Appell für die "voraussetzungslose Forschung"[92] nicht und legte in einem Brief an Eduard Zeller die Gründe seiner Ablehnung offen. Wie mancher seiner Berliner Kollegen hielt er dem streitbaren Liberalen vor, daß er in seinem Aufruf einer die tatsächlichen Verhältnisse konterkarierenden Prinzipientreue das Wort geredet und die politischen Implikationen der Besetzung ignoriert habe. Er hielt "die Einrichtung einer spec. kath. Facultät und als Anfang dazu eine spec. kath. Geschichtsprofessur für das kleinere Uebel. Denn fast jedes Mitglied der kath. Facultät Deutschlands ist qua Mitglied der

[89] Vgl. Diels' Brief an Zeller am 16. März 1899 (*DUZ* II 174 S.233).

[90] Vgl. Diels' Brief an Zeller vom 25. März 1898 (*DUZ* II 158 S.207). Darüber hinaus kritisierte er später in einem Brief an Zeller das aggressive Vorgehen des Fakultätsbeauftragten Gustav Schmollers vor dem Disziplinarhof, das er "nach Inhalt und Form" als "unangemessen" bezeichnete (*DUZ* II 193 S.252f.).

[91] Vgl. REBENICH 414ff.

[92] Vgl. REBENICH Nr. 199.

Universität schon nicht mehr ultramontan und besitzt die Infection der Deutschen Wissenschaft, die durch diese Vermittler viel wirksamer in das Herz der jungen Kleriker träufelt, als wenn man sie in Convicten groß werden läßt und namentlich in elsässischen Convicten, die völlig verfranzost sind"[93]. Diels erkannte mithin, daß die Berufung des antiultramontanen preußischen Historikers Martin Spahn an die Straßburger Universität ein geschickter Schachzug des Ministeriums war, um die Zustimmung der Kurie zur Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät zu erlangen, die das Monopol, das die als deutschfeindlich verschrienen bischöflichen Seminare auf die Klerikerausbildung besaßen, beseitigen und letztlich die antideutsche Opposition der katholischen Bevölkerungsmehrheit brechen sollte. Also nahm Diels am 5. Januar 1902 gemeinsam mit den "ersten Männern der Berliner Universität" am Festessen zu Ehren Althoffs teil, das den Ministerialdirigenten und das nach ihm benannte 'System' eindrucksvoll rehabilitierte. Nicht anwesend war an diesem Abend Theodor Mommsen[94].

Darüber hinaus empfand Diels keine politischen Sympathien für linke, oder sagen wir vorsichtiger: linksliberale Positionen. Mit Mommsens kompromißlosem Liberalismus verband ihn nichts. Dem Evangelisch-Sozialen Kongreß mißtraute er, da er die "Ultras" fürchtete[95], und den Sozialisten Ferdinand Lassalle nahm er zunächst als Verfasser einer Monographie über Heraklit wahr[96]. Hin und wieder polemisierte er in seinen Briefen gegen "freisinninge Gesinnungstüchtigkeit" und "die unangenehm vom Judenfreisinn organisierte Apotheose" Rudolf

[93] Vgl. Diels' Brief an Zeller vom 1. Dezember 1899 (*DUZ* II 226 S.300).

[94] Vgl. REBENICH 453ff. Nachzutragen ist Friedrich Wilhelm GRAF, "Adolf Harnack zum 'Fall Althoff'", in *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 1 (1998), 177-204.

[95] Vgl. *DUZ* II 116 S.144.

[96] Vgl. *DUZ* II 215 S.284 sowie Ferdinand LASSALLE, *Die Philosophie Heraklits des Dunklen von Ephesos* (Berlin 1858; Nachdruck Hildesheim 1970).

Virchows[97]. Kaum anzunehmen ist, daß Diels die politischen Vorbehalte teilte, die Mommsen veranlaßten, gegen die Wahl Treitschkes zum Ordentlichen Mitglied der Akademie zu agitieren. Dessen antisemitische Expektorationen waren Mommsen unerträglich. Als Treitschke kurz vor seiner Wahl in der Fakultät gegen Leo Arons hetzte und von einer "ekelhaften Verbindung von Lausbubokratie und Plutokratie" sprach, war für Mommsen das Maß voll, und er entschloß sich, da er die Wahl nicht verhindern konnte, zum Rücktritt[98]. Diels, der weniger empfindlich auf "antisemitische Schlager" reagierte[99], dürfte in dieser Angelegenheit die Meinung der Mehrheit der Akademiemitglieder geteilt haben, die Eduard Zeller auf den Punkt brachte: "Das fehlt eben noch, daß die Leute, welche Deutschland im Reichstag durch die

[97] Vgl. *DUZ* II 117 S.146; 223 S.296f. Hintergrund des letzten Briefes vom 21. Oktober 1901 ist Virchows 80. Geburtstag am 13. Oktober. Vgl. auch Diels' Brief vom 9. September: "Ganz Berlin rüstet sich zu Virchow's 80. Geburtstag, den man offenbar zu einem internationalen Gedenktag machen will. Das Comité ist bereits seit 1/2 Jahre thätig eine große Festfeier zu veranstalten, die in den stattlichen Räumen des neuen Abgeordnetenhauses stattfinden wird. [...] Die Judenschaft ist mobil und der Hauptjude der Akademie Munk hatte die Unverschämtheit trotz Ablehnung des G.V.A. [Geldverwendungsausschusses] eine Medaille für Virchow in der Akademie durchzusetzen. Dieser Jüngling macht uns überhaupt seit Jahren viel zu schaffen. Da er nicht Du Bois' Nachfolger geworden, spritzt er nun allen Essig, in den sich sein Wein verwandelt hat, in der Akademie auf Schuldige und Unschuldige. Dabei hat er eine Pestilenz der Sprache, die sonst unerhört ist" (ebd., 221 S.294). Diels, der an den Geburtstagsvorbereitungen der Akademie beteiligt war, hatte bereits im Juli Mommsen um Mitwirkung gebeten; der lehnte aber am 27. Juli 1901 eine Teilnahme ab: "Mein Zustand — Krankheit oder was es sonst ist — verbietet mir alle Beteiligung an Festlichkeiten, und das gilt auch für die Virchowschen. Er selbst, das weiss ich, wird an meiner Gesinnung für ihn nicht zweifeln, auch wenn ich diesen fern bleibe"(StBB-PK, NL Wickert: Diels, Bl. 17).

[98] Vgl. Diels an Zeller am 21. Mai 1895 (*DUZ* II 91 S.95f.) sowie REBENICH 72f. und 346ff.

[99] Vgl. zum Zitat *DUZ* II 91 S.95f.; zu Diels' teilweise aufbrechenden antisemitischen Vorurteilen vgl. die oben zitierten Angriffe gegen Virchow und Anm. 97. In diesem Zusammenhang sollte der Aufsatz "Thales ein Semite?" (in *AGPh* 2 [1889], 165-170) zumindest Erwähnung finden, in dem Diels gegen das Zeugnis von HDT.1,170,3 den Nachweis zu erbringen versucht, daß Thales nicht phoinikischer, also semitischer Abstammung gewesen sei, sondern der Name seines Vaters auf karische Herkunft weise.

Verwerfung der Ehrung Bismarcks unauslöschlich blamirt haben, auch der preussischen Akademie verbieten, dem Historiker, welcher mehr als irgend ein anderer für Preussens Anerkennung in Deutschland gethan hat, in ihre Mitte aufzunehmen, weil er ihnen politisch nicht angenehm ist"[100]. Aufschlußreich ist schließlich Diels' Polemik gegen den Staatsrechtler und späteren Hauptautor der Weimarer Verfassung, Hugo Preuß, der mit Mommsen Mitglied der Freisinnigen Vereinigung war und um die Jahrhundertwende als Fürsprecher einer Koalition zwischen Sozialdemokraten und Liberalen in Erscheinung trat[101]. Für Diels war der "Jude Preuss" ein "eitler Jüngling", dem die Juristische Fakultät zu Recht die außerordentliche Professur verweigerte[102].

Bei der grundlegenden Divergenz der politischen Haltung und des politischen Habitus nimmt es nicht wunder, daß in Diels' Briefen an Mommsen politische Fragen nicht angesprochen werden. Dem älteren und berühmten Kollegen eine abweichende Meinung darzulegen, wie dies Wilamowitz, aber auch Adolf Harnack wagten, war Diels' Sache nicht. Kam es im persönlichen Gespräch, zu dem ja die zahlreichen gesellschaftlichen und akademischen Zusammenkünfte hinreichend Gelegenheit boten[103], zur Diskussion tagespolitischer Fragen? Dies scheint mir ebenfalls fraglich, denn Diels legte sich, wie seine Briefwechsel mit anderen Kollegen zeigen, *in politicis* zumeist äußerste Zurückhaltung auf. Diese Scheu mag durch seine Herkunft aus dem unteren Mittelstand resp. dem Kleinbürgertum[104] verstärkt

[100] Brief an Diels vom 16. Juli 1895 (*DUZ* II 95 S.100). Die Kritik richtete sich allerdings gegen Mommsens Parteifreund Rudolf Virchow, der im Plenum die Wahl Treitschkes zu verhindern suchte.

[101] Vgl. REBENICH 479f.

[102] Vgl. Diels' Brief an Zeller vom 26. November 1899 (*DUZ* II 193 S.252). Zum Hintergrund vgl. Jasper MAUERSBERG, *Ideen und Konzeption Hugo Preuß' für die Verfassung der deutschen Republik 1919 und ihre Durchsetzung im Verfassungswerk von Weimar* (Frankfurt/Main u.a. 1991), 13f.

[103] In der Korrespondenz zwischen Diels und Mommsen finden sich häufig Hinweise auf bevorstehende Treffen.

[104] Diels' Großvater war Handwerker, sein Vater zunächst Lehrer und später Eisenbahnbeamter in Biebrich resp. in Wiesbaden. Zur Stratifizierung der Gesellschaft des Wilhelminischen Kaiserreiches in Anschluß an Werner

worden sein. Da Diels die Möglichkeit des sozialen Aufstieges durch gymnasiale und universitäre Bildung glönzend genutzt hatte[105], verinnerlichte er die konservativen Grundhaltungen der Klasse, der er nunmehr angehörte, und propagierte wissenschaftlich und publizistisch die neuhumanistische Bildungsidee, die ihm zur akademischen Karriere verholfen hatte. Zudem reagierte er auf die vielfältigen kulturellen und ideologischen Krisensymptome, die das bildungsbürgerliche Selbstverständnis und Selbstbewußtsein seit dem Ende des 19. Jahrhunderts erschütterten. Seine Suche nach neuer Sinnstiftung nahm ihren Ausgang von den traditionellen kulturprotestantischen Werten und dem Vertrauen auf Fortschritt durch wissenschaftliche Erkenntnis: So war ihm die Schulreform von 1900 ein Graus, da sie die Monopolstellung des Humanistischen Gymnasiums für den Erwerb universitärer Bildungspatente beseitigte und, in Diels' Worten, der Welt die "Bildungsart" der Klassischen Philologen raubte[106].

Den neuen antimodernistisch-nationalistischen Bünden und Vereinen, die zahlreiche Anhänger unter verunsicherten Bür-

Sombart und Gustav Schmoller vgl. Hans-Ulrich WEHLER, *Deutsche Gesellschafisgeschichte*. III: *Von der "Deutschen Doppelrevolution" bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849-1914* (München 1995), 702ff. Als subalterner Beamter gehörte Diels' Vater jedenfalls nicht der Arbeiterklasse an, wie CALDER, "Wissenschaftlergeschichte", 253ff. und in der Einleitung zu *DW* ausführt. Vgl. auch Marita BAUMGARTEN, *Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte deutscher Geistes- und Naturwissenschafiler* (Göttingen 1997), 109, wo Diels der "unteren Mittelschicht" zugeordnet wird, sowie SCHRÖDER (wie Anm.58), 302 und 308.

[105] In DIELS, "Organisation", 649 wird besonders hervorgehoben, daß an den Segnungen der Wissenschaft der "Strebende jeglichen Standes" teilhaben kann; vgl. ebd. 596.

[106] Vgl. *DUZ* II 206 S.269f. In diesem Brief kritisierte Diels auch Wilamowitz und Harnack, die "schon vorher für den Regierungsplan eingefangen waren" und Mommsen, der zwar gegen die Reform stimmte, aber in seiner Rede auf der Schulkonferenz "eine ganz verdrehte Ausführung über Bildung" vorgetragen habe, "worin er auch die Oberrealschulbildung als genügend anerkannte, wenn sie wirklich in den neuen Sprachen soviel leistete wie das humanistische in den alten. Da dies nicht der Fall sei, so stimme er dagegen". Zum Hintergrund vgl. REBENICH 120f. sowie Anm. 2 zu Nr. 229 mit weiterer Literatur.

gern fanden, stand Diels ablehnend gegenüber. In seiner akademischen Festrede am 23. Januar 1902 griff er den modischen Kulturpessimismus und die "neuromantische Strömung" seiner Zeit heftig an, die sich auf Nietzsche berief und durch selbsternannte 'Kulturphilosophen' wie den Rembrandtdeutschen Julius Langbehn verbreitet wurde. Der Philosophie Nietzsches, des "Bekämpfers der Wissenschaft", den gerade die Jugend als 'Heros' verehrte, stellte Diels ein eindeutiges Bekenntnis zur reinen Wissenschaft entgegen: "Um so mehr wächst die Verantwortung der Akademien, denen die Aufgabe zufällt, die gelehrte Forschung um ihrer selbst willen ohne praktische oder pädagogische Nebenabsichten zu pflegen. Dieser Aufgabe muss unsere Akademie auch künftig unbeirrt von des Tages Meinung ihre ganze Kraft widmen"[107]. Seine Vorbehalte gegen "die furchtbare internationale Organisation der römischen Kirche mit ihrer disziplinierten Hierarchie, ihrem unfehlbaren Oberhaupte und ihren unheimlich rührigen Orden", atmeten den Geist des Kulturkampfes. Doch im Gegensatz zu Mommsen ließ sich Diels nicht zu Invektiven gegen den Katholizismus hinreißen. Erst die antimodernistische Enzyklika Papst Pius' X. veranlaßte ihn, das Wort zu ergreifen: Die Auseinandersetzung deutete er bezeichnenderweise als einen in der Geschichte immer wieder aufkeimenden "Streit zwischen Autorität und freier Wissenschaft", der dazu gemahne, die "schwache, individuell, konfessionell und national gespaltene Wissenschaft" zu organisieren[108].

Diels vermied es grundsätzlich, sich politisch mit den antiaufklärerischen, antiliberalen und antiparlamentarischen Strömungen seiner Zeit auseinanderzusetzen. Dem gouvernementalen Gelehrten mit konservativen Überzeugungen war die offene politische Provokation zuwider. Höchstens im privaten Kontext äußerte er sich kritisch über die imperialistische

[107] *SB* 1902, 25-43, Zitate 30f.; 42.

[108] Vgl. Hermann DIELS, "Alte und neue Kämpfe um die Freiheit der Wissenschaft", in *IMWKT* 2 (1908), 897-906, Zitate 902 und 905; vgl. ID., in *SB* 1908, 705-712.

Expansionspolitik wilhelminischer Prägung, die bis nach China ausgriff[109]. Sein Ort war die Mittwochsgesellschaft, in der sich Natur- und Geisteswissenschaftler, Militärs und hohe Beamte zur gelehrten und meist unpolitischen Kommunikation im 14täglichen Turnus zusammenfanden[110]. Er suchte die Distanz zu den Mächtigen. Selbst der Einfluß Adolf Harnacks "an höchster und allerhöchster Stelle" und dessen stundenlangen Unterhaltungen mit Wilhelm II. waren ihm suspekt[111]. Dem Kaiser näherte sich Diels nur in seiner Funktion als Sekretar der Akademie. Als zum Beispiel am 22. März 1914 in Anwesenheit "Seiner Majestät" der Neubau der Akademie eingeweiht wurde, feierte er Wilhelm II. panegyrisch als dritten Gründer nach Leibniz und Friedrich dem Großen[112]. Die Unabhängigkeit und Freiheit der Wissenschaft war Diels' politische Botschaft angesichts eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Wertewandels und eines sich ausbreitenden Krisenbewußtseins.

In der Zeit des Ersten Weltkrieges leistete Diels, wie viele andere deutschen Professoren auch, seine vaterländische Pflicht mit der Feder[113]. Er unterstützte — so jedenfalls ein Zeuge —

[109] Vgl. seinen Brief an Zeller vom 19. Oktober 1900, in dem er Kritik an dem unter deutschem Oberbefehl nach China ausgesandten Expeditionsheer übte, das den Boxeraufstand niederschlagen sollte, und sich von der aggressiven Außenpolitik Wilhelms II. distanzierte (*DUZ* II 210 S.277).

[110] Zur Mittwochsgesellschaft vgl. BRUCH, *Gelehrtenpolitik*, 254ff. sowie *Die Mittwochsgesellschaft im Kaiserreich. Protokolle aus dem geistigen Deutschland 1863-1919*, hrsg. von Gerhard BESIER (Berlin 1990); zu Diels vgl. ausführlich Eckart MENSCHING, "Über Hermann Diels (1848-1922) und die Berliner Mittwochs-Gesellschaft", in *Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg* 38 (1994), 6-27 (= ID., *Nugae zur Philologiegeschichte* 7 [Berlin 1994], 9-30).

[111] Vgl. Diels' Brief an Zeller vom 7. Dezember 1902 (*DUZ* II 238 S.319); vgl. hierzu auch *Erinnerungen* 258 sowie allg. zu Harnacks Verhältnis zu Wilhelm II. REBENICH 537ff.

[112] Vgl. *SB* 1914, 731-739 sowie GRAU, *Berliner Akademie*, 194.

[113] Vgl. z.B. seine Veröffentlichungen in der *IMWKT*: "Eine Katastrophe der internationalen Wissenschaft", in 9 (1915), 127-134; "Deutscher und englischer Buchhandel", in 10 (1916), 237-244 und "Frankreichs Führer im geistigen Revanchekrieg", in 12 (1918), 375-404 und 561-580. Auch in der eher fachwissenschaftlichen Abhandlung über "Ein antikes System des

den berühmt-berüchtigten Aufruf der 93 "An die Kulturwelt" vom 4. Oktober 1914[114], gehörte aber trotz gelegentlicher nationalistischer Töne[115] nicht, wie Wilamowitz und Eduard Meyer, zur Fraktion der *hardliner*. Er befürwortete weder die annexionistische Seeberg-Adresse von 1915 noch die "vaterländische Kundgebung" vom Oktober 1917, die der Reichtagsmehrheit das Recht absprach, den "Volkswillen in unzweifelhafter Weise zum Ausdruck zu bringen", und die von 1100 Hochschullehrern aus dem gesamten Reich unterzeichnet wurde[116]. Die Einsicht in die Notwendigkeit internationaler wissenschaftlicher Kooperation veranlaßte ihn, schon 1915 in der Akademie "zur Zurückhaltung gegenüber Erscheinungen der Kriegspsychose" zu mahnen und sich von der Forderung, ausländische Korrespondierende Mitglieder auszuschließen, zu distanzieren[117].

Naturrechts", in *IMWKT* 11 (1917), 81-102, findet Diels Gelegenheit, gegen Frankreich zu polemisieren (vgl. 101f.). Seine Ansprachen in der Akademie zollen ebenfalls der Kriegssituation Tribut; am 27. Januar 1916 etwa propagierte Diels unter Hinweis auf die Zahl der Nobelpreisträger die Überlegenheit und Übermacht der deutschen Wissenschaft, die "ein Hauptgrund der Scheelsucht und Feindschaft" sei, mit der "gerade die Intellektuellen im feindlichen Ausland" Deutschland verfolgten (*SB* 1916, 91-97, Zitat 96).

[114] Zum Hintergrund vgl. etwa *Aufrufe und Reden deutscher Professoren im Ersten Weltkrieg*, hrsg.v. Klaus BÖHME (Stuttgart 1975); BROCKE, "Wissenschaft"; Klaus SCHWABE, *Wissenschaft und Kriegsmoral. Die deutschen Hochschullehrer und die politischen Grundfragen des Ersten Weltkrieges* (Göttingen u.a. 1969) und Jürgen und Wolfgang VON UNGERN-STERNBERG, *Der Aufruf 'An die Kulturwelt!'. Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg* (Stuttgart 1996), die 24 Anm. 44 (gegen Eckart MENSCHING, "Ein Text aus dem Weltkrieg", in ID., *Nugae zur Philologiegeschichte* 7 [Berlin 1994], 31-50, hier 43ff.) darauf hinweisen, daß Diels' Name auf der Liste zwar fehlt, er aber nachträglich seine Zustimmung zu dem Aufruf gegeben habe. Als Zeugen führen sie den Archäologen Fritz Weege an, vgl. dazu auch den Beitrag von Wolfgang RÖSLER.

[115] Vgl. z.B. *IMWKT* 10 (1916), 237ff.; 11 (1917), 102; 12 (1918), 375ff.; 561ff.

[116] Vgl. BROCKE, "Wissenschaft", 711f. und MENSCHING, *Nugae* 7 (wie Anm.114), 46ff.

[117] Vgl. GRAU, *Berliner Akademie*, 183 sowie J. VON UNGERN-STERNBERG, "Wie gibt man dem Sinnlosen einen Sinn? Zum Gebrauch der Begriffe 'deutsche Kultur' und 'Militarismus' im Herbst 1914", in *Kultur und Krieg. Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg*, hrsg. von W.J. MOMMSEN (München 1996), 77-96, hier 81f.

Aber die Niederlage Deutschlands, "die trostlose wirtschaftliche Lage" und "der Notstand der gelehrten Berufe", ja "der Bankerott der deutschen Wissenschaft", der nicht nur durch die Feinde, sondern von innen drohte, erschütterten Diels zutiefst[118]. Wenn er auch nicht, wie Wilamowitz, die "Novembermänner"[119] und sein Volk verachten lernte[120], blieb sein Verhältnis zur Republik von Weimar distanziert; er hoffte auf "das Erstehen eines Heros, wie seinerzeit Bismarck es war", der alle drängenden Probleme der Nachkriegszeit auf einen Schlag lösen sollte[121]. Die Sehnsucht nach dem starken Mann teilte Diels mit der konservativen Elite der zwanziger Jahre. Sein früher Tod ersparte ihm die Begegnung mit dem braunen Herostraten, der Diels naiven Wunsch von 1915, "am deutschen Wesen" möge "einmal noch die Welt genesen"[122] kaum 25 Jahre später zur mörderischen Realität werden ließ.

IV. *Οὐ βάδην ἀλλὰ τρέχων, oder: Der treue Paladin*

"Aber Ihre Leistungen wie Ihre Jugendkraft geben uns zugleich die Hoffnung, dass das verwaiste Werk an Ihnen den rechten Meister gefunden hat, und wir erwarten jetzt, wo Sie unserm Kreise selbst angehören, vor allem von Ihnen die einsichtige, energische und entsagende Leitung des schwierigen Unternehmens." Mit diesen Worten antwortete am 29. Juni 1882 der Sekretar der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Theodor Mommsen, auf die Antrittsrede des neuen Mitgliedes Hermann

[118] Vgl. seine letzte Akademierede vom 1. Juli 1920 in *SB* 1920, 679-683, Zitate 682f. sowie seinen Brief an W. Capelle vom 30. November 1918, in *Gymnasium* 63 (1956), 81.

[119] *Erinnerungen* 11.

[120] Vgl. *Glanz und Niedergang der deutschen Universität. 50 Jahre deutscher Wissenschaftsgeschichte in Briefen an und von Hans Lietzmann (1892-1942)*, hrsg. von Kurt ALAND (Berlin und New York 1979), Nr. 413, S.408.

[121] HOMMEL, "Diels", 446.

[122] *IMWKT* 9 (1915), 134; vgl. KERN 125.

Diels[123]. Dieser wußte genau, weshalb man ihn in den erlauchten Kreis gewählt hatte: Seit 1877 hatte er sich um die *Commentaria in Aristotelem Graeca* verdient gemacht, nachdem sein Vorgänger Adolf Torstrik überraschend verstorben war. Im selben Jahr schrieb der Oberlehrer am Berliner Königstädtischen Gymnasium mit seiner von der Akademie preisgekrönten Edition der *Doxographi Graeci* Philologie- und Philosophiegeschichte. Zeller und Mommsen hatten zusammen mit Hermann Bonitz, Adolf Kirchhoff und Johannes Vahlen schon am 25. November 1880 den Wahlvorschlag unterbreitet[124]. Die Wahl zum Ordentlichen Mitglied im Sommer 1881 war somit Anerkennung seiner bisherigen Verdienste und zugleich Ansporn zu weiteren Leistungen. Diels war sich bewußt, daß er seine Mitgliedschaft in der Akademie vor allem seinem Freund Eduard Zeller und Theodor Mommsen verdankte, der "seine gewichtigste Stimme in die Wagschale gelegt hatte", da er von ihm ein verstärktes Engagement im Aristoteles-Unternehmen und die Rekrutierung jüngerer Mitarbeiter erhoffte[125]. Die auf ihn gesetzten Erwartungen erfüllte Diels im Laufe seiner fast vierzigjährigen Tätigkeit für die Akademie über alle Maßen[126].

Zunächst konzentrierte sich Diels auf die *Aristoteleskommentare*. Doch sukzessive erschloß er sich, wie seine Briefwechsel mit Mommsen und Althoff sowie die einschlägigen Akademieunterlagen zeigen, weitere Aufgabenfelder. Im Jahr 1900 gab es

[123] *SB* 1882, 723.

[124] Vgl. KIRSTEN 96.

[125] Vgl. Diels' Brief vom 4. August 1881 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 2-3) und den Zeitungsausschnitt aus der *Beilage* zum *Reichs-Herold* vom 31. August 1881, den Wilt Aden SCHRÖDER in seinem Beitrag mitteilt, sowie JAEGER, *Klassische Philologie* (wie Anm.18), 467 u. 469.

[126] Zu Diels' wissenschaftsorganisatorischer Tätigkeit vgl. Johannes ILBERG, "Hermann Diels †", in *Neue Jahrbücher* 25 (1922), 233-239; Johannes IRMSCHER, "Hermann Diels als wissenschaftlicher Organisator", in *Philologus* 117 (1973), 293-299 (mit teilweise grotesken Aktualisierungen und Bezügen auf die Akademie der Wissenschaften der DDR); KERN 65ff. und 104ff.; Eckart E. SCHÜTRUMPF, "Hermann Diels", in *Classical Scholarship. A Biographical Encyclopedia*, hrsg. von Ward W. BRIGGS u. William M. CALDER III (London und New York 1990), 52-60.

kaum eine altertumswissenschaftliche Kommission, in der Diels nicht mit Sitz und Stimme vertreten war[127]. Seine wissenschaftsorganisatorische Effizienz und Polypragmasie stellen ihn in eine Reihe mit Mommsen und Harnack. Eine einschneidende Zäsur war Diels' Wahl zum Sekretar. Als Mommsen in der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse am 20. Juni 1895 seinen Rücktritt erklärte[128], mußte ein Nachfolger für das Amt des Sekretars gefunden werden. Die Wahl verlief nicht reibungslos, da mehrere Kandidaten als geeignet erachtet wurden. Anfangs schien es, als würde wiederum ein Vertreter einer historisch orientierten Wissenschaft gewählt werden, da der zweite Sekretarsposten mit dem Klassischen Philologen Johannes Vahlen besetzt war. Die Aufmerksamkeit lenkte sich deshalb auf den Nationalökonomen und Staatswissenschaftler Gustav Schmoller und auf den Kirchenhistoriker Adolf Harnack. Den Theologen favorisierten Diels und Mommsen. So schritt man in der Klassensitzung am 7. November 1895 zur Wahl. Zunächst ergaben sich keine klaren Mehrheitsverhältnisse. Im ersten Wahlgang erhielten Diels acht, Schmoller fünf, Harnack vier, der Archäologe Alexander Conze drei, der Germanist Karl Weinhold zwei Stimmen; auf Otto Hirschfeld und den Sprachwissenschaftler Johannes Schmidt entfiel je eine Stimme. Im zweiten Wahlgang gaben zwölf Mitglieder ihre Stimme für Diels, neun für Schmoller und drei für Harnack. Erst im dritten Wahlgang konnte sich Diels mit vierzehn zu neun Stimmen gegen Schmoller durchsetzen[129]. Diels nahm die Wahl "mit schweren Herzem" an, nachdem seine und Mommsens Bemühungen, Harnack als Sekretar durchzusetzen, daran gescheitert waren, daß die Klassenmajorität keinen Theologen in dem Amt haben wollte. Da Diels überzeugt war,

[127] Vgl. Stefan REBENICH, "Die Altertumswissenschaften und die Kirchenväterkommission an der Akademie: Theodor Mommsen und Adolf Harnack", in *Die Königlich-Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Kaiserreich*, hrsg. von Jürgen KOCKA u.a. (Berlin 1999), 169-203.

[128] AAdW-BB, Sitzungsprotokolle, II-V,158, Bl. 45.

[129] AAdW-BB, Sitzungsprotokolle, II-V,158, Bl. 56f.

daß Schmoller für die Akademie "kein Heil" bedeute, beugte er sich dem Wunsch der Mehrheit, wiewohl er wußte, "welche Bürde das Amt ist und durch Vermehrung der Geschäfte noch mehr wird, und vor allem welcher geschäftliche und finanzielle Augiasstall da gemistet werden muß"[130]. Obgleich Diels Harnacks Kandidatur unterstützte, ließ er keinen Zweifel daran, daß er als eigentlichen Nachfolger und Erben Mommsens in der Akademie Wilamowitz erachtete, über dessen Berufung nach Berlin damals bereits verhandelt wurde[131].

[130] Vgl. Diels' Briefe an Usener vom 10. November und an Zeller vom 16. November 1895 (*DUZ* I 311 S.500 u. II 102 S.115) sowie Diels' Brief an Wilamowitz vom 11. November 1895 (*DW* 65 S.111f.) und an Theodor Gomperz vom 16. November 1895 (*DGG* 88 S.127).

[131] Vgl. William M. CALDER III, "Die Rolle Friedrich Althoffs bei den Berufungen von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff", in *Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik im Industriezeitalter. Das "System Althoff" in historischer Perspektive*, hrsg. von Bernhard VOM BROCKE (Hildesheim 1991), 251-266, hier 260ff. Am 8. November 1895 schrieb Diels an Mommsen (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 85f.): "[...] Sie werden gehört haben, dass die Classe mich gestern zu Ihrem Nachfolger gewählt hat. Ich hatte gewünscht und dafür gewirkt, dass Harnack, den ich einzig unter den augenblicklich vorhandenen Mitgliedern für geeignet hielt, gewählt würde. Da aber der Schreckname 'Theologe' offenbar viele sonst dem Manne geneigte abhielt, für ihn zu stimmen, so wurde die Sache schliesslich zu einem Duelle zwischen Schmoller und mir, und ich habe die Kühnheit gehabt als die Entscheidung für mich fiel, anzunehmen. Ich fühle mich gedrungen Ihnen vertraulich zu gestehen, dass ich das nur als ein Geschäfts- und Übergangssekretariat ansehe. Der wahre Diadoche hat keine Zeit gehabt in Folge Ihres verfrühten Abganges hier zu erscheinen und warm zu werden. Aber ich betrachte ihn darum nicht minder als den wirklich prädestinirten. Meine Väter und Vorväter, soweit ich rechnen kann, haben die Praxis befolgt spätestens im 50. Lebensjahre von diesem schönen Planeten zu scheiden. Ich wüßte nicht, warum ich eine Ausnahme bilden sollte. So wird nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung, die ich mit der Ruhe des Philosophen anstelle, schon aus äusseren Gründen das Intermezzo kurz sein. Es gereicht mir zur grössten Freude, dass ich auf alle Fälle Wilamowitz' Eintritt in die hiesige Wissenschaft gesichert weiss und hoffe, dass er rasch auch in der Akademie die Position gewinnen wird, die Sie nun zunächst leer gelassen haben. Mir wird es genügen müssen meine Pflicht zu thun. Dürfte ich dabei wie bisher auf den Rat meines hochverehrten Vorgängers rechnen dürfen, so würden Sie wenigstens etwas von der schweren Verantwortlichkeit mildern, derer ich voll bewusst bin". Mommsen antwortete noch am selben Tage (ebd., S.D., Bl. 34 [NL Wickert: Diels, Bl. 9]): "Es freut mich, dass die Sache zu diesem Ergebnis geführt hat. Meine Ansicht ist von Haus aus

Diels trat 1895 Mommsens Erbe in der Akademie an[132]. Es war ein schwieriges Erbe. Mommsen hatte, wie er selbst an Diels schrieb, die Akademie "regiert"[133] und ihr mehr als einmal seinen Willen oktroyiert. Vor allem hatte er die Institution, der er seit 1858 angehörte und deren Sekretar er von 1874 bis 1895 war, nachhaltig geprägt. Durch seine Initiative und unter seiner Führung waren die großen altertumswissenschaftlichen Unternehmungen entstanden, die quellenkritische Grundlagenforschung betrieben und die in hohem Maße dazu beitrugen, den internationalen Ruhm der deutschen Altertumswissenschaft zu begründen. Systematisch förderte Mommsen die Expansion der akademischen Vorhaben und brachte seine Erfahrungen aus der Arbeit am Inschriftencorpus ein, um die Berliner Akademie zu einem "Grossbetrieb der Wissenschaften" umzustrukturieren[134]. Im Zeitalter der Spezialisierung und des wissenschaftlichen Positivismus mußte die Akademie, ausgestattet mit ausreichenden finanziellen Mitteln, die Konzentration individueller Kräfte und die Organisation und "Association" der Arbeit gewährleisten[135]. Wie der Großstaat und die Großindustrie war in Mommsens Augen "die Großwissenschaft, die nicht von Einem geleistet, aber von Einem geleitet wird, ein notwendiges Element" der "Kulturentwicklung, und

gewesen: entweder Harnack oder Sie; ich hatte allerdings geglaubt, daß die zwischen Ihnen und Vahlen bestehende Fach-Parität noch mehr ins Gewicht fallen würde als die Theologie. Aber das war also irrig, und so ist es auch gut. Vielleicht haben Sie doch auch Freude an einer Stellung, die wohl mehr sein könnte, wenn der Wurm, der an Deutschland nagt, nicht auch in diesem Holze säße, aber die immer noch einem Mann Ihres Blickes und Ihrer Thätigkeit gute Chance bietet [...]".

[132] Worauf sich die Feststellung von SCHÜTRUMPF (s. Anm.126), 56, Diels habe das Sekretarsamt "for financial reasons" angenommen (vgl. auch *DGG* 127 Anm.556), stützt, ist nicht deutlich. Mir sind keine entsprechenden Zeugnisse bekannt.

[133] Vgl. Mommsens Brief an Diels vom 10. August 1897 (StBB-PK, S.D., Bl. 39 [NL Wickert: Diels, Bl. 12]).

[134] Vgl. HARNACK, *GA* I 2, 659.

[135] Vgl. Theodor MOMMSEN, "Rede gehalten am 2. Juli in der öffentlichen Sitzung der Akademie zur Feier des Leibniz'schen Jahrestages", in *Monatsberichte der Berliner Akademie* 1874, 449-458 (= MOMMSEN, *RA*, 39-49).

deren Träger sind die Akademieen oder sollten es sein"[136]. Diels glaubte ebenfalls an den wissenschaftlichen Fortschritt durch akademische Großunternehmungen[137], obgleich er — wie Wilamowitz — den grenzenlosen, zum Teil übersteigerten Optimismus, über den Mommsen noch verfügte, nicht teilte oder nicht mehr teilte[138].

Als "geborener Organisator"[139] vermochte er erfolgreich das von Mommsen vorgegebene "Muster großartiger wissenschaftlicher Organisation"[140] zu kopieren. Bald war er nicht nur an den altertumswissenschaftlichen Projekten beteiligt, sondern saß ebenfalls in anderen Kommissionen und Ausschüssen der philosophisch-historischen Klasse[141] und nahm schließlich an den Besprechungen über das Verhältnis zwischen der Akademie und der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft teil[142]. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts griff er Johan Ludvig Heibergs Initiative für ein *Corpus Medicorum Graecorum* auf und überzeugte die Berliner Akademie, das Unternehmen gemeinsam mit der Leipziger und Kopenhagener Schwesterinstitution zu ver-

[136] Theodor MOMMSEN, "Antwort auf die Antrittsrede von Adolf Harnack", in *SB* 1890, 791-793; zitiert nach MOMMSEN, *RA*, 208-210, hier: 209. Der von August Dillmann vorgelegte Wahlvorschlag für Adolf Harnack findet sich bei KIRSTEN 104-106 (Dokument Nr. 27).

[137] Vgl. DIELS, "Organisation", 628: "Daher bleibt der Großbetrieb der Akademien selbstverständlich auf Unternehmungen gerichtet, deren Methode und Ziel feststeht, die aber Ausdauer, Kenntnis und vor allem reiche materielle Mittel zur Ausführung verlangen. Was auf diese Weise zustande kommt, ist in der Regel nicht selbst Wissenschaft der höchsten Potenz, sondern vor allem Mittel zum Zweck, Erleichterung und Sicherung der von hier aus weiter Strebenden, Logarithmentafeln für die höhere Wissenschaft", sowie ebd., 648f.

[138] Vgl. DIELS, "Organisation", 627f. zur "Schattenseite aller akademischen Wirksamkeit" und Ulrich VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, "Theodor Mommsen", in *Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen*, N.F. 6 (1918), 1-10, hier 9f. (= *KS* [*Wilamowitz*] VI 18-28, hier 27f.).

[139] KERN 105; vgl. JAEGER, "Diels", 35.

[140] DIELS, "Organisation", 626.

[141] Vgl. etwa GRAU, *Berliner Akademie*, 158 (Leiter der Leibniz-Kommission), 168 (Kommission für das Grimmsche Wörterbuch), 196 (Kommission für Wissenschaftsgeschichte), 256f. (Kommission zur Herausgabe orientalischer Schriftdenkmäler).

[142] GRAU, *Berliner Akademie*, 218f.

wirklichen[143]. Durch vorzügliche Koordination der Arbeiten und selbstlosen Einsatz gelang es ihm, das große Aristotelesprojekt im Oktober 1909 abzuschließen. Damit hatte er die Tugend des "Fertigmachens" unter Beweis gestellt, die auch Mommsen schätzte, der einst an Hermann Usener kritisiert hatte, dieser gehöre zu denjenigen Wissenschaftlern, *qui sibi, non aliis discunt*. Unzweideutig setzte er hinzu: "Das Fertigmachen ist auch ein Teil der Tüchtigkeit"[144].

Auch Mommsens Arbeitsethos eignete Diels. Die Forderung, das gesamte Quellenmaterial des römischen Altertums zu sichten und in umfassenden, kritischen Editionen vorzulegen, setzte nicht nur die Kooperation und Assoziation einzelner Wissenschaftler und Wissenschaftsorganisationen voraus, sondern die entsagungsvolle und aufopfernde Kleinarbeit[145]. Wie Mommsen so stellte auch Diels seine Schaffenskraft in den Dienst eines positivistischen Wissenschaftsverständnisses, das die Erforschung und Systematisierung der Überlieferung zur zentralen Aufgabe der historischen Disziplinen erklärte, den antiquarischen Vollständigkeitsanspruch absolut setzte und individuelle Leistung, so oft sie auch beschworen wurde[146], relativierte[147]. Aus dem Gelehrten war der unermüdliche

[143] Vgl. Karl DEICHGRÄBER, "Corpus Medicorum Graecorum", in *Das Institut für griechisch-römische Altertumskunde* (Berlin 1957), 104-117; Johannes IRMSCHER, "Die Begründung des Corpus Medicorum Graecorum", in *Eirene* 21 (1984), 95-99; Jutta KOLLESCH, "Hermann Diels in seiner Bedeutung für die Geschichte der antiken Medizin", in *Philologus* 113 (1973), 278-283 sowie den Beitrag von Jutta HARIG-KOLLESCH.

[144] *Briefe Mommsen* 65 S.77 (Brief vom 6. November 1879).

[145] Vgl. Theodor MOMMSEN, "Ansprache am Leibniz'schen Gedächtnistage am 4. Juli 1895", in *SB* 1895, 733-735; zitiert nach MOMMSEN, *RA*, 196-198: "Die Wissenschaft allerdings schreitet unaufhaltsam und gewaltig vorwärts; aber dem emporsteigenden Riesenbau gegenüber erscheint der einzelne Arbeiter immer kleiner und geringer. [...] Unser Werk lobt keinen Meister und keines Meisters Auge erfreut sich an ihm; denn es hat keinen Meister und wir sind alle nur Gesellen. [...] Wir klagen nicht und beklagen uns nicht: die Blume verblüht, die Frucht muß treiben. Aber die Besten von uns empfinden, daß wir Fachmänner geworden sind".

[146] Vgl. z.B. DIELS, "Organisation", 627f.

[147] Zum wissenschaftshistorischen Hintergrund vgl. Horst W. BLANKE, *Historiographiegeschichte als Historik* (Stuttgart u. Bad Cannstatt 1991),

Kärrner[148] und fleißige Diener[149] der Wissenschaft geworden, der sich nun in einer säkularisierten Form der Askese zu bewähren hatte[150].

Als Sekretar korrespondierte Diels mit Mommsen über die verschiedenen altertumswissenschaftlichen Projekte der Akademie und war immer bestrebt, sich der Meinung seines erfahrenen Vorgängers, der bis Anfang 1902 weiterhin die Kommissionen besuchte[151], zu vergewissern. Mommsen wußte, welche Bürde sein Nachfolger auf sich genommen hatte: "Viel Leiden und wenig Freude bringt das Secretariat", schrieb er Ende Mai 1900 an Diels[152]. Die erhaltenen Briefe beziehen sich auf die

205ff.; Friedrich JAEGER u. Jörn RÜSEN, *Geschichte des Historismus. Eine Einführung* (München 1992) und SCHIERA.

148 Vgl. KERN 107: "Aristotelisch ist Diels' Lebensarbeit deshalb zu nennen, weil er die wissenschaftliche Arbeit nicht nur organisierte, sondern auch selbst mühselige Arbeit tat, ähnlich wie Theodor Mommsen, ein König und Kärrner zugleich". Ebendiese Charakterisierung hatte Harnack für Mommsen benutzt, vgl. REBENICH 81.

149 Vgl. WILAMOWITZ, "Diels", 73: "So handelt der rechte Diener der Wissenschaft. Alles Eigene wirft er beiseite und greift an, was sie jetzt gerade fordert. Egoisten, die von der Wissenschaft nur vornehmen, wozu sie der eigene Geist und die eigene Neigung treibt, mögen von der Höhe ihrer Inspiration vornehm darauf herabsehen. Wir wissen, daß wir Diener sind, tun unsere Pflicht und bringen willig die Opfer, die gerade ein freiwillig übernommener Dienst immer verlangt".

150 Zur "innerweltlichen Askese" vgl. — im Anschluß an Max Weber — Alfred HEUSS, "Niebuhr und Mommsen. Zur wissenschaftsgeschichtlichen Stellung Theodor Mommsens", in *Antike und Abendland* 14 (1968), 1-18, hier 9 (= ID., *Gesammelte Schriften* III [Stuttgart 1995], 1699-1716, hier 1707) sowie allg. W. HARDTWIG, *Geschichtskultur und Wissenschaft* (München 1990), 161-188 (= *Geschichte und politisches Handeln. Theodor Schieder zum Gedächtnis*, hrsg. von P. ALTER, W.J. MOMMSEN, Th. NIPPERDEY [Stuttgart 1985], 216-242).

151 Vgl. hierzu Diels' Brief vom 9. Januar 1902 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 168-169). Der Rücktritt am 8. Januar 1902 steht möglicherweise im Zusammenhang mit Mommsens Enttäuschung über die Ablehnung, auf die sein Aufruf über die "vorurteilsfreie Forschung" bei seinen Berliner Kollegen gestoßen war; am 5. Januar hatte zudem das "Althoff-Dinner" stattgefunden (vgl. oben). Zuvor bereits bat Mommsen "immer von Zeit zu Zeit", ihn aus den akademischen Geschäften zu entlassen, vgl. Diels' Brief an Mommsen vom 14. Mai 1901 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 154) und seinen Brief an Zeller vom 9. September 1901 (*DUZ* II 221 S.294).

152 StBB-PK, S.D., Bl. 46.

griechische und lateinische Inschriftensammlung, das *Corpus Nummorum*, die Kirchenväterausgabe[153], die geplante Fronto-Edition, den *Codex Theodosianus* und das *Corpus Inscriptionum Etruscarum*. Häufig werden finanzielle Fragen angesprochen und akademische Preisaufgaben behandelt. Ab und an polemisierte man gegen Projekte anderer Akademiemitglieder, so etwa gegen die Kantausgabe, an dessen Spitze der "unpractische Geschäftsmann" Wilhelm Dilthey stand. Für Mommsen war offenkundig, daß "Dilthey seine Qualifikation zur Philosophie wesentlich dadurch erweist, dass er für praktische Dinge nicht zu brauchen ist"[154]. Auch personelle Anliegen, die Mommsen vortrug, machte sich Diels zu eigen. Mommsen veranlaßte seinen Nachfolger, sich nicht nur für Otto Gradenwitz und Ludwig Traube, sondern auch für Karl de Boor einzusetzen: Dem kränklichen Klassischen Philologen und Bibliothekar versuchte Mommsen seit den neunziger Jahren ein Auskommen im Wissenschaftsbetrieb zu verschaffen, das ihm erlaubte, ungestört seinen byzantinistischen Studien nachzugehen[155]. Als Mommsen ihm im Zuge der Zweihundertjahrfeier in einem akademischen Unternehmen unterbringen wollte, wurde Diels sofort tätig. Offen schrieb er damals an Mommsen: "Das Geständnis seiner Schwäche erschreckt mich. Ich glaube aber, es hängt mit dem Magenleiden zusammen, für das er doch etwas gründliches thun müsste. Sein ganzer Pessimismus scheint, wie sooft, Reflex des Stomachus"[156].

Seit 1891 trat Mommsen energisch für eine engere Zusammenarbeit der deutschsprachigen Akademien der Wissenschaf-

[153] Vgl. hierzu ebenfalls REBENICH 129ff.

[154] Vgl. Diels' Brief an Mommsen vom 15. Februar 1896 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 87-88) und Mommsens Brief an Diels vom 17. Februar 1896 (ebd., S.D., Bl. 35-36 [NL Wickert: Diels, Bl. 10]). Zur Ausgabe vgl. HARNACK, *GA* I 2, 1037.

[155] Vgl. REBENICH 112f. sowie Mommsens Brief vom 10. Dezember 1896 (StBB-PK, S.D., Bl. 37-38 [NL Wickert: Diels, Bl. 11]).

[156] Vgl. Diels' Brief vom 4. April 1899 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 125), Diels' Brief an Wilamowitz vom 13. Dezember 1899 (*DW* 115 S.185) sowie Mommsens Brief an Diels vom 21. Mai 1900 (StBB-PK, S.D., Bl. 46).

ten ein, um wissenschaftliche Großvorhaben, die die Möglichkeiten einer einzelnen Akademie überstiegen, verwirklichen zu können; gleichzeitig sollte eine engere organisatorische Kooperation mögliche Kollisionen bei der Verfolgung von Forschungsvorhaben vermeiden[157]. So sehr identifizierte sich Mommsen mit dem 1893 gegründeten "Verband der wissenschaftlichen Körperschaften" in Göttingen, Leipzig, München und Wien, daß ihn die Entscheidung seiner Akademie, dem Kartell nicht beizutreten, dazu bewog, sein Amt als Sekretar zum 1. April 1893 niederzulegen[158]. Mommsen ließ sich nochmals überreden, die Geschäfte weiterzuführen, und begnügte sich mit der Absichtserklärung der Berliner Akademie, "von Fall zu Fall" mit den anderen deutschen Akademien zusammenzuarbeiten[159].

[157] Mommsen hatte ursprünglich einen "internationalen Philologenkonvent" für epigraphische, numismatische und philologische Unternehmungen geplant, vgl. *Briefe Mommsen* 349 und 350 (Briefe vom 3. und 11. November 1891) S.439ff. Für seine Pläne eines akademischen Kartells hatte er sich rechtzeitig der Unterstützung des vorgeordneten Ministeriums versichert, vgl. StBB-PK, NL Mommsen II, Nr. 309.17, Bl. 29: Schreiben des Ministeriums vom 1. Juli 1892.

[158] Vgl. hierzu unten Anm.184; REBENICH Nr. 52 Anm. 2; *Briefe Mommsen* 373ff. S.467ff. und Diels' Brief an Usener vom 29. Januar 1893: "Der Grund des Rücktrittes Mommsens ist, dass er sich für den von Wien entrirten Academienbund engagirt hat, der bei der n[atur]w[issenschaftlichen] Klasse keine Gegenliebe findet" (*DUZ* I 276 S.454). Zu dem Kartell vgl. GOMPERZ 415f. ("Der Akademiebund", in *Neue Freie Presse* von 28. Mai 1907) sowie Alexander DEMANDT, "Mommsen in Berlin", in *Berlinische Lebensbilder*, III: *Wissenschaftspolitik in Berlin*, hrsg. von Wolfgang TREUE u. Karlfried GRÜNDER (Berlin 1987), 149-173, hier 157f.; GRAU, *Berliner Akademie*, 17f.; GRAU, *Preußische Akademie*, 192f. und v.a. ID., "Die Wissenschaftsakademien in der deutschen Gesellschaft: Das 'Kartell' von 1893 bis 1940", in *Acta Historica Leopoldina* 22 (1995), 31-56 sowie Wilhelm HIS, "Zur Vorgeschichte des Deutschen Kartells und der Internationalen Assoziation der Akademien", in *Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig*, Math.-phys. Kl., Bd. 54 (Leipzig 1902), 1-9.

[159] Vgl. HARNACK, *GA* I 2, 1019 sowie StBB-PK, NL Mommsen II, Nr. 309.18, Bl. 1: Schreiben des Unterrichtsministeriums vom 23. Mai 1892, in dem der zuständige Minister Robert Bosse sein Bedauern über das vorläufige Scheitern der Kartellangelegenheit bekundet, Mommsen aber zugleich versichert, man werde jeden aus akademischen Kreisen dem Ministerium zugehenden Plan, "für dessen Ausführung eine wissenschaftliche Cooperation rathsam scheint, eingehend [...] prüfen und, soweit das im einzelnen Falle

Immerhin trat die Preußische Akademie in der Folgezeit gemeinsamen Vorhaben wie der Herausgabe des *Thesaurus linguae Latinae* und der sechsbändigen "Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften" (1895-1934) bei.

Vor allem zur Verwirklichung des *Thesaurus* hatte Mommsen zu Beginn der neunziger Jahre auf Veranlassung der Preußischen Unterrichtsverwaltung Kontakte zu der Wiener und den deutschen Akademien hergestellt[160]. Die nachfolgenden Beratungen wurden von Diels geführt, der die Interessen der Berliner Akademie vertrat und sich unermüdlich für die Belange der Gemeinschaftsarbeit einsetzte. Er führte die Verhandlungen mit Althoff und Regierungsrat Friedrich Schmidt(-Ott) im Ministerium[161] und hielt Mommsen auf dem laufenden, der zuerst die angebotene Oberdirektion ablehnte[162], dann die ganze Sache verwarf[163] und sich schließlich Diels gegenüber zur

angezeigt sein wird und die verfügbaren Mittel es gestatten, auch thatkräftig [...] unterstützen".

[160] Vgl. *DW* 37-42 S.76ff.; 47f. S.86; GOMPERZ 415; HARNACK, *GA*, I 2 1018f. u. 1026; HARTMANN 95 u. HIRSCHFELD 1057 (962). Zum *Thesaurus linguae Latinae* vgl. KERN 114; Dietfried KRÖMER, "Lateinische Lexikographie", in *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie* II (Berlin u. New York 1990), Nr. 180.4, 1717-1719; ID., "Hundert Jahre Thesaurus linguae Latinae", in *Gymnasium* 103 (1996), 62-66; UNTE 726ff. u. 768f.; die *Praemonenda de rationibus et usu operis* (Leipzig 1990), 5f. sowie die Sonderpublikationen zum Jubiläumsjahr 1994: KRÖMER, *"Blätter."* und Theodor BÖGEL, *Thesaurus-Geschichten. Beiträge zu einer Historia Thesauri linguae Latinae. Mit einem Anhang: Personenverzeichnis 1894-1995* (Stuttgart und Leipzig 1996). Mommsen entwickelte bereits 1858 die Idee eines *Thesaurus* der lateinischen Sprache, vgl. S. RÖCKL, "Theodor Mommsen", in *Blätter für das Gymnasial-Schulwesen* 48 (1912), 85-91, hier 89ff.

[161] Vgl. Mommsens Brief an Diels vom 28. (?) Oktober 1893 (StBB-PK, S.D., Bl. 17-18 [NL Wickert: Diels, Bl. 7-8]). Zu Diels' Verhandlungen mit der Ministerialbürokratie vgl. GStA-PK, I. HA Rep. 92 Althoff B Nr. 29, Bd. 1, Bl. 69ff. Für die Abschriften der Stellen danke ich Herrn Bernhard Mundt.

[162] Vgl. *Briefe Mommsen* 378 und 379/80 S.472 und 475f. und Diels' Brief an Mommsen vom 14. Juni 1893 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 40-41).

[163] Vgl. Mommsens Brief an Diels vom 11. Oktober 1893: "Hirschfeld schreibt mir, daß Sie die Wörterbuch-Sache hoffnungsvoll ansähen. Soll sie Wölfflin ausgeliefert werden, so ist sie ja allerdings leicht arrangirt, um so mehr, da er sicher jede ihm gestellte Bedingung, Mitwirkung u.s.w. unbesehen acceptirt, mit dem Vorbehalt in foro conscientiae die Dinge umzudre-

Zurückhaltung verpflichtete[164]. Nur dem diplomatischen Geschick, "der Umsicht und Tatkraft" von Diels, wie Wilamowitz wenig später formulierte[165], war es zu verdanken, daß die Thesaurus-Konferenz, die sich am 21. und 22. Oktober 1893 in Diels' Berliner Haus versammelte und auf der die Bevollmächtigten der deutschsprachigen Akademien vertreten waren, mit einem positiven Ergebnis endete. Noch am 22. Oktober teilte man Mommsen, der gerade in Italien weilte, die Beschlüsse mit[166]. Zu überwinden gewesen waren personelle, konzeptionelle, finanzielle und politische Schwierigkeiten. Zunächst war strittig, wer in dem Leitungsgremium vertreten sein sollte. Vor allem entzündete sich die Kritik an dem Münchner Klassischen Philologen Eduard Wölfflin, der neben Franz Bücheler Direktor werden sollte. Doch schon Bücheler mochte mit Wölfflin nicht zusammenarbeiten, da er ihm "Unfähigkeit zu wirklich wissenschaftlicher Arbeit, ja selbst zum ordentlichen Verständniß eines Schriftstellers wie der ältere Seneca" vorwarf[167]. Mommsen hielt ebenso wie Wilamo-

hen. *Ich bin von Bücheler mit der Ueberzeugung weggegangen, dass ein Ende leicht, aber ein gutes unmöglich ist*" (StBB-PK, S.D., Bl. 15-16 [NL Wickert: Diels, Bl. 6; Hervorhebung durch mich]).

[164] Vgl. Mommsens Briefe an Diels vom 21. September 1893: "Ich kann demnach nur dabei bleiben, daß der Akademie wie dem Ministerium von dem Eingehen auf das Unternehmen abgerathen werden muss. Aber ich werde, wenn nicht durch directe Anfrage gezwungen, mich in diesem Sinn nicht aussprechen, sondern die Sache gehen lassen in aller Passivität" (StBB-PK, S.D., Bl. 13-14 [NL Wickert: Diels, Bl. 4-5]) und vom 28. (?) Oktober 1893: "Wie ich es voraussah, hat das Ministerium mir über die Angelegenheit keine Aeußerung abgefordert, und daß ich Ihre Zirkel nicht stören werde, wißen Sie" (ebd., Bl. 17-18 [Bl. 7-8]).

[165] *Briefe Mommsen* 384 S.479f. (Brief vom 6. November 1893).

[166] Vgl. StBB-PK: NL Mommsen: Diels, Bl. 47: "Die zur Thesaurusconferenz Versammelten senden ihrem verehrten Altmeister ehrerbietigen Gruss und hoffen, dass die gefassten Beschlüsse (Direction: Bücheler, Wölfflin, Leo, vollständige Verzettelung der klassischen und womöglich silbernen Latinität sowie der ausgewählten Typen bis 600, Excerption des Übrigen, Revision der zu verzettelnden Editionen) Ihre Billigung finden wird, zumal die finanzielle Fundirung gesichert erscheint. / (gez.) Althoff, Schmidt, Bücheler, Leo, Diels, Wilamowitz, Ribbeck, Wölfflin, v. Hartel".

[167] Vgl. Mommsens Brief an Diels vom 21. September 1893, in dem er über seine Unterredung mit Bücheler in Bonn berichtete (StBB-PK, S.D.,

witz, der die Interessen der Göttinger Akademie wahrnahm, das Vorhaben mit dem "zur Zeit und Unzeit tintenfertige[n] Wölfflin"[168] für undurchführbar. Erst als es gelang, den allseits geschätzten Friedrich Leo an der Leitung des Unternehmens zu beteiligen, lenkte man in Berlin ein. "Wenn das Werk auf verständige Basis gestellt wird, in specie es nicht direct wölfflinisirt wird", so schrieb Mommsen an Diels, dann sei er bereit, "in jeder Weise dafür einzutreten"[169].

Auch bezüglich der Organisation und Anlage des Unternehmens gab es Differenzen. Diels wollte keinen "Thesaurulus" und "verbesserten Georges", den zu verfechten er Bücheler und Wölfflin unterstellte, sondern stritt erfolgreich in Anlehnung an Theodor Mommsens Gutachten, das er für die Berliner Akademie erstellt hatte[170], für die vollständige Verzettelung der Autoren bis einschließlich Tacitus (resp. Fronto, Apuleius und Gellius); aus den späteren Werken bis Justinian sollte "nur das Seltene vollständig, das Übrige in typischen Beispielen gesammelt werden". Seine Vorstellungen über die Technik des Exzerpierens, die er am 21. Oktober 1893 in Berlin vortrug, wurden ebenfalls berücksichtigt[171]. Die schwierige Finanzierung schien bereits weitgehend gesichert, als die Ministerialbeamten Althoff und Schmidt, die bei der Zusammenkunft anwesend waren, den beiden preußischen Akademien in Berlin und Göttingen die erforderlichen Mittel in Aussicht stellten[172]. Im politischen Bereich schließlich

Bl. 13-14 [NL Wickert: Diels, Bl. 4-5]); vgl. auch *DUZ* II 284 S.466 und *DW* 41 S.80.

[168] *Briefe Mommsen* 379/80 S.475.

[169] Brief vom 28. (?) Oktober 1893 (StBB-PK, S.D., Bl. 17-18 [NL Wickert: Diels, Bl. 7-8]); auch Wilamowitz begrüßte die Mitarbeit Leos, vgl. die Zeugnisse bei UNTE 729.

[170] *SB* 1891, 685-689 (= KRÖMER, *"Blätter"*, 139-143).

[171] Vgl. Diels' Briefe an Mommsen vom 13. und 23. Oktober 1893 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 43-46 und 48-51) sowie KRÖMER, *"Blätter"*, 177-186.

[172] UNTE 728 und 768f. Doch Ende 1893 waren noch nicht alle Unsicherheiten beseitigt; am 15. Dezember schrieb Diels an Mommsen: "Wir hoffen, dass der schwierigste Teil, die Finanziirung, nun ebenfalls gelingen möge, wobei auf Ihre gütige Mitwirkung bei der Regierung natürlich in

gab es Mißstimmungen, da gerade in München die Furcht vor einem "borussificirte[n] Thesaurus" umging, die Diels mit allen Mitteln zu zerstreuen suchte[173]. Nachdem die fünf Akademien in Berlin, Göttingen, Leipzig, München und Wien den Thesaurusplan angenommen hatten, konnte das Unternehmen Mitte 1894 unter dem Kommissionsvorsitzenden Diels und den Direktoren Leo, Bücheler und Wölfflin beginnen.

Doch die Spannungen mit München hielten an, obgleich Diels zunächst gedacht hatte, Wölfflin durch Leo kontrollieren zu können: "Mit W[ölfflin] hatte ich mehr Last, mehr wegen seines Ungeschickes als seiner etwaigen Bosheit. Ich kann mir nicht denken, dass ein solcher Tölpel uns später wirklich gefährlich werden wird, wenn Leo auch nur ein wenig aufpasst. Von dieser Seite habe ich guten Mut, obgleich man eine Lammgeduld sich angewöhnen muss"[174]. Es überrascht folglich nicht, daß weitere Auseinandersetzungen nicht auf sich warten ließen: Als Wölfflin eine neue Fronto-Ausgabe für den Thesaurus in Angriff nehmen wollte, tat man in Berlin alles, um das Projekt selbst zu realisieren und verpflichtete den Wiener

erster Linie gerechnet wird. Hoffentlich gehen die neuen Steuern durch, sonst ist, wie ich höre, keine Hoffnung, dass diese und andere unmilitärische Zwecke berücksichtigt werden können" (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 54-55).

[173] Vgl. Diels' Brief an Mommsen vom 4. November 1893: "Leider geht, wie ich im Stillen befürchtete, die Sache nicht so glatt. Wölfflin ist, wie ich jetzt weiss, kein so böser Mensch als ich dachte. Aber er hat, wie sichs jetzt herausstellt, eine gehörige Portion moralischer und intellectueller Schwachheit. Hier war alles schön, von München schrieb er mir gleich von dem 'Erfolge' seines Werkes. Dann steckten ihm einige Freunde die Leuchte auf, er sei hier schmählich übertölpelt worden und der borussificirte Thesaurus könne nie die Zustimmung eines bayuvarischen Herzens gewinnen etc. Ich habe die Thorheiten ruhig hingenommen und versuche nun durch unschuldige Concessionen das Herz dieser Wilden zu besänftigen. Da ich soviel Arbeit und Ärger in die Sache hineingesteckt habe, macht es mir nichts aus noch mehr dergleichen zu verconsumiren und als Ausgeburt des Teufels figurire ich an der Isar, wie ich sehe, bereits jetzt" (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 52-53).

[174] Diels an Mommsen am 15. Dezember 1893 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 54-55).

Philologen Edmund Hauler[175]. Ein Jahr später verdächtigte Wölfflin keinen anderen als Mommsen, er habe den Berliner Staatswissenschaftler Ignatz Jastrow angehalten, sich abfällig über das von ihm herausgegebene *Archiv für Lateinische Lexikographie* zu äußern. Diels verlangte darüber von Mommsen Aufschluß, um "Material zu sammeln, wenn der gleissende Wolf wieder einmal übermütig werden sollte, wozu er alle Miene macht"[176]. Mommsen antwortete umgehend: "Was Hr. Wölfflin aus meinen Briefen citirt, pflegt falsch zu sein oder so interpolirt, daß der Autor selbst den rechten Text nicht herstellen kann. Hr. Wölfflins Archiv habe ich immer, insofern er sich einbildet damit das lexicon lexicorum anzubahnen, als ein schlechthin verfehltes Unternehmen betrachtet und es kann wohl sein, daß ich ihm selbst dies ausgesprochen habe. Hrn. Jastrow habe ich vielleicht einmal irgendwo gesehen, kenne ihn aber nicht und habe nie mit ihm correspondirt, sicher also auch ihn nicht 'inspirirt'. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß auch ohne meine 'Inspiration' manche Menschen diese Mißgeburt eines Lexikons in Journalform als eine Absurdität betrachtet haben und ich nehme durchaus für diesen Gedanken kein Monopol in Anspruch"[177]. Angesichts dieser andauernden Querelen kam es nicht von ungefähr, daß Diels über das "Thesaurus-onus" klagte, "das lauter Müh' und Plage ist in Folge der unqualificirbaren Eigentümlichkeiten des Hrn. von Wölfflin"[178]. Mommsen hatte jedenfalls im Verlaufe der Verhandlungen um den Thesaurus Diels wissenschaftsorganisatorischen und -politischen Fähigkeiten schätzen gelernt. "Diels zeigt sich

[175] Vgl. Diels' Briefe vom 22. Januar, 4. und 6. Mai 1895 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 69; 71-72) und Mommsens Briefe vom 23. Januar und 5. Mai 1895 (ebd., S.D., Bl. 29 und 31) sowie REBENICH Nr. 74 mit Anm.3.

[176] Diels' Brief vom 15. Februar 1896 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 87-88).

[177] Mommsens Brief vom 17. Februar 1896 (StBB-PK, S.D., Bl. 35-36 [NL Wickert: Diels, Bl. 10]). Zu weiteren Reibereien vgl. z.B. *DUZ* I 323 S.521; II 161 S.211.

[178] *DUZ* II 78 S.74 (Diels an Zeller am 29. Oktober 1894).

bei dieser Gelegenheit in einer Weise tätig, geschickt und aufopfernd, wie ich es ihm nicht zugetraut hätte", schrieb er am 25. Februar 1894 an Wilamowitz[179].

Auch auf anderem Gebiet wurde Diels in Mommsens Sinne tätig. Als sich die Akademien in Göttingen, Leipzig, London, München und Wien 1898 entschlossen, unter Beteiligung ihrer Schwesterinstitutionen in Berlin, Paris, St. Petersburg, Rom und Washington eine internationale Assoziation der großen Akademien Europas und Amerikas ins Leben zu rufen, war Mommsen, der schon bei den Inschriftensammlungen der Berliner Akademie die Bedeutung und Notwendigkeit internationaler Kooperation erfahren hatte[180], sofort für den Plan gewonnen[181]. Gleichwohl standen die meisten Mitglieder der Berliner Akademie, die über die herausgehobene Stellung ihrer Institution im Deutschen Reich eifersüchtig wachten, einer transnationalen Organisation ablehnend gegenüber. Unterstützung fand Mommsen bei Diels, der schon in seiner Antrittsrede von 1882 den "mächtigen Einfluss cooperirender Kräfte" hervorgehoben

[179] *Briefe Mommsen* 393 S.492; vgl. 385 S.482 (Brief vom 16. November 1893): "Daß Diels die Lexikonangelegenheit so weit gefördert hat, hat mich erstaunt und erfreut".

[180] Mommsens internationale Zusammenarbeit für das *Corpus Inscriptionum Latinarum* ist hinlänglich bekannt. Zu seinen Verbindungen mit der Kleinasiatischen Kommission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, die eine Edition der antiken Inschriften Kleinasiens vorbereitete, und zu der Pariser Akademie bezüglich der von ihr herausgegebenen delphischen und delischen Inschriften vgl. Klaus HALLOF, "Das Berliner Corpus und die Gründung der Kleinasiatischen Kommission in Wien vor hundert Jahren", in *Die epigraphische und altertumskundliche Erforschung Kleinasiens: Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, hrsg. von Gerhard DOBESCH und Georg REHRENBÖCK, Ergänzungsband zu den *Tituli Asiae Minoris* 14 (Wien 1993), 31-47 (zur Pariser Akademie ebd., 47). Zu Mommsens Förderung der internationalen Zusammenarbeit vgl. auch W. WARDE FOWLER, *Theodor Mommsen. His Life and Work*. A Lecture Given to the Classical Society of Edinburgh University October 20, 1909 (Edinburgh o.J. [1909]), 27 sowie Brian CROKE, "Mommsens Encounter with the Code", in *The Theodosian Code*, ed. by J. HARRIS & I. WOOD (London 1993), 217-239, hier 232.

[181] Vgl. HARTMANN 94; HIRSCHFELD 1057 (962) sowie Albert WUCHER, *Theodor Mommsen. Geschichtsschreibung und Politik* (Göttingen ²1968), 197.

hatte[182] und die Ausgabe der Aristoteleskommentare als internationales Unternehmen gestaltete, an dem die Engländer Ingram Bywater und Frederic Kenyon, der Däne Johan Ludvig Heiberg, der Italiener Girolamo Vitelli und der Grieche Spyridon Lambros beteiligt waren[183]. Erst 1899 entschied sich in Berlin eine knappe Mehrheit nach kontroversen Diskussionen für einen Beitritt[184]. Im Oktober dieses Jahres wurde daraufhin in Wiesbaden die Internationale Assoziation der Akademien gegründet. Der erste Kongreß der assoziierten Akademien tagte im April 1901 in Paris[185]; die Delegierten der Berliner Akademie waren der Geodät Robert Helmer, der Chemiker Jacobus Henricus van't Hoff, der Orientalist Eduard Sachau, der Anatom Wilhelm Waldeyer, Hermann Diels und der 83jährige Mommsen. Dieser war einer Aufforderung von Diels gefolgt[186] und einstimmig von der Akademie zum Delegierten gewählt worden[187]. Diels setzte sich in der Folgezeit unermüdlich für die Internationale Assoziation ein[188] und unterrichtete Mommsen über die

[182] *SB* 1882, 719.

[183] KERN 66; WILAMOWITZ, "Diels", 73.

[184] Vgl. GRAU, *Berliner Akademie*, 99f.; GRAU, *Preußische Akademie*, 193 sowie HARTMANN 95f. und SACHSE, *Althoff*, 313ff.

[185] Vgl. Hermann DIELS, "Internationale Association der Akademien zu Paris", in *Deutsche Revue* 26.3 (1901), 344-352.

[186] Vgl. Diels' Brief vom 5. Februar 1901 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 143) sowie Mommsens Brief vom 6. März 1901: "Sie wissen es, wie mir die Association am Herzen liegt, deren Mißbehandlung in früheren Zeiten mir die Akademie verleidet hat [vgl. Hermann DIELS, "Ansprache zum Leibniztag am 1. Juli 1920", in *SB* 1920, 679f.] und deren Wiederaufleben, trotz aller Verkümmerung in den Modalitäten und des Wegfalls der deutschen Initiative, ich doch mit stiller Genugthuung begleitet habe. So sehr eine solche Pariser Reise meine persönlichen Pläne unbequem kreuzen würde, bringe ich es doch nicht fertig Ihnen Nein zu sagen. Das freilich ist die Vorbedingung, daß die Akademie mich nahezu einstimmig auf die Liste setzt; wenn eine irgend nennenswerthe Anzahl von Mitgliedern dagegen ist, so lehne ich ab" (ebd., S.D., Bl. 49-50 [NL Wickert: Diels, Bl. 16]). Vgl. des weiteren *DUZ* II 215 S.284 und Ulrich VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, "Theodor Mommsen", in *IMWKT* 1 (1907), 263-270, hier 270 (= *KS [Wilamowitz]* VI 11-17, hier 16).

[187] Vgl. Diels' Brief vom 7. März 1901 (StBB-PK, NL Mommsen: Bl. 145).

[188] Vgl. WILAMOWITZ, "Diels", 73f. sowie ID., *Platon. Sein Leben und seine Werke* (Berlin ⁵1959), p.VIIf. (Widmung an Hermann Diels "als Zeugnis fünfzigjähriger Freundschaft" vom 6. November 1918).

neuesten Entwicklungen[189]. Mommsens letztem Traum, der deutsch-englischen Freundschaft[190], entsprach Diels' Vision einer internationalen *res publica litterarum*, die durch die Assoziation der wissenschaftlichen Akademien vorbereitet werden und die zur "Harmonisierung nationaler Gegensätze" beitragen sollte[191].

Mommsen hatte in Diels einen fähigen Wissenschaftsorganisator gefunden, der seine Politik in der Berliner Akademie zuverlässig und effizient fortführte. Ohne Zögern setzte er sich für die Anliegen und Interessen seines Vorgängers ein: "οὐ βάδην ἀλλὰ τρέχων, wie Xenophon sagen würde, werde ich

[189] Noch vor der Tagung im April 1901 hatte er Mommsen gebeten, die Übersetzung des Berliner Antrages auf gegenseitige Verleihung von Handschriften und Archivalien einem "französischen Fachmann vorzulegen" und nicht Adolf Tobler damit zu beauftragen, den eine frühere Übertragung des Berliner Romanisten in dieser Sache genügte "den Ansprüchen der Herrn Collegen" nicht, "und in der That ergab dann auch eine spätere Revision, daß eine ziemliche Anzahl von Germanismen und entstellenden Sinnwidrigkeiten sich darin befand" (Diels' Brief vom 18. März 1901; StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 147-148). Am 3. April 1902 brachte er "Choses d'Espagne" vor: "Die Real Academia de la Historia hat heute auf die Aufforderung der internationalen Association sich anzuschließen bejahend geantwortet. Wie sie dazu kommt auf einen Brief des Jahres 1900 jetzt erst zu antworten ist nicht ganz aufgeklärt. Jedenfalls hat sie sich jetzt angeschlossen und — Sie als ihren Vertreter nominirt 'designar al Académico honorario Excmo Sr. Teodoro Mommsen, que reside en esa capital como delegado en el Comité'. / Diese ehrenvolle Wahl ist nun allerdings etwas verjährt, da das Comité nicht mehr in Berlin ist, sondern über Paris nach London weitergegangen ist. Ich frage daher an, ob Sie diese Wahl als Vertreter der Madrider Akademie annehmen und ev. sie auch in London vertreten wollen oder ob Sie es vorziehen der Akademie diese Ehre, die auf andere Verhältnisse berechnet war, zurückzugeben" (ebd., Bl. 171-172).

[190] Vgl. REBENICH 509ff.

[191] Vgl. DIELS, "Organisation", 635; ID., "Internationale Association" (wie Anm.185), 352; ID., "Einheitsbestrebungen" (wie Anm.18), 10 sowie Rüdiger VOM BRUCH, "Krieg und Frieden. Zur Frage der Militarisierung deutscher Hochschullehrer und Universitäten im späten Kaiserreich", in *Bereit zum Krieg. Kriegsmentalität im wilhelminischen Deutschland*, hrsg. von Jost DÜLFFER u. Karl HOLL (Göttingen 1986), 74-98, hier 78f. und J. VON UNGERN-STERNBERG, "Deutsche und französische Altertumswissenschaftler vor und während des Ersten Weltkrieges", in *Die späte Römische Republik. La fin de la République Romaine. Un débat franco-allemand d'histoire et d'historiographie* (Roma 1997), 45-78, hier 62f.

kommen", schrieb er beflissen[192]. Mommsen zeigte sich schon bald mit Diels' Wahl zum Sekretar "ganz einverstanden", denn — wie es in einem Brief an Wilamowitz vom 4. Dezember 1895 heißt — "er ist geschäftsgewandt und hat Interesse auch über seinen eigenen Kreis hinaus, in jeder Hinsicht besser als Vahlen, dessen innerliche Steifleinigkeit mir weniger sympathisch ist und dessen Licht auch nicht weit leuchtet"[193]. Seine herausragenden organisatorischen Fähigkeiten und seine fast vier Dekaden währende *stabilitas loci* ermöglichten eine kontinuierliche und erfolgreiche Akademiepolitik, die erst durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges jäh unterbrochen wurde. Die Kooperation in der Akademie schuf ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Mommsen und Diels, der zu den wenigen jüngeren Briefpartnern zählte, die Mommsen mit "lieber Freund" anredete[194] und dem er hin und wieder sein Herz öffnete[195]. Als Mommsen im Februar 1902 Abschied von der Graeca nahm, schloß er seinen Brief mit den Worten: "Herzlichen Dank für alle Ihre Freundschaft"[196]. Bedarf es eines weiteren Beweises, daß Wilamowitz' eingangs zitierte Feststellung unzutreffend ist?

V. *Zusammenfassung*

Konstitutiv für die Freundschaft zwischen Mommsen und Diels waren weder wissenschaftliche noch politische Gemeinsam-

[192] Diels' Brief vom 1. August 1896 (StBB-PK, NL Mommsen: Diels, Bl. 90). Vgl. XEN. *Cyr.* 2,2,30.

[193] *Briefe Mommsen* 417 S.511f.

[194] Der erste erhaltene Brief mit dieser Anrede datiert vom 10. Dezember 1896 (StBB-PK, S.D., Bl. 37-38 [NL Wickert: Diels, Bl. 11]).

[195] Vgl. etwa seinen Brief vom 28. (?) Oktober 1896, in dem Mommsen angesichts der Schwierigkeiten um den Thesaurus "den Verfall der Akademie" beklagt, um dann zu enden: "Das wunderbar schöne Octoberwetter ist eine wahre späte Lebensfreude. Gestern und vorgestern sind wir in Antium gewesen, der Sonnenschein und der Meeresglanz sind doch unzerstörbare Herrlichkeiten" (StBB-PK, S.D., Bl. 17-18 [NL Wickert: Diels, Bl. 7-8]).

[196] StBB-PK, S.D., Bl. 55-56 (NL Wickert: Diels, Bl. 18); vgl. WICKERT IV 37.

keiten, auch wenn sich die vom Kulturprotestantismus geprägten Bildungsbürger vom katholischen und sozialistischen Milieu abgrenzten, für die Weltgeltung deutscher Wissenschaft kämpften und die Überlegenheit des an der klassischen Antike orientierten Bildungsideales propagierten. Die Freundschaft beruhte vielmehr auf der gemeinsamen Organisation der Altertumswissenschaften in dem Großbetrieb der Berliner Akademie. Zweifelsohne war Mommsen von Diels' wissenschaftlicher Qualifikation überzeugt, doch schätzte er vor allem dessen organisatorische Effizienz als Sekretar und dessen unermüdliche Aktivitäten als "Diener der Wissenschaft", der schwierige Unternehmen sicher leitete und fähige Mitarbeiter rekrutierte. Zusammen focht man für nationale und internationale Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem Gebiet. Hinzu kam, daß Diels im Gegensatz etwa zu Wilamowitz nicht gegen Mommsens weitausgreifende wissenschaftliche Vorhaben opponierte[197], sondern sich als treuer Sachwalter der Mommsenschen Interessen in der Akademie verstand. Dieser schrieb am 12. November 1901: "Wegen des Theodosianus wird Beschluß zu fassen sein. Da wir leider Pernice nicht mehr haben, möchte ich Sie bitten sich als Commissions-Mitglied zu betrachten und auch Hirschfeld aufzufordern"[198]. Es geschah, wie befohlen. Anders gewendet: Mommsen dekretierte, Diels parierte. Dabei hatte Mommsen seinen Nachfolger im Sekretariat zunächst als zweite Wahl erachtet; sein Wunschkandidat war Harnack gewesen. Damit nicht genug. Diels selbst sah seine Nominierung als Verlegenheitslösung, hätte Harnack gern den Vortritt gelassen und hatte sich Wilamowitz in Berlin gewünscht, damit dieser jene Funktion hätte übernehmen können. Am Tag nach seiner Wahl erklärte er sich zum "Übergangssekretar"![199] Diese Einschätzung ist sym-

[197] Vgl. z.B. Wilamowitz' Widerstand gegen die *Prosopographia Imperii Romani saec. IV.V.VI* bei REBENICH 277ff.

[198] StBB-PK, S.D., Bl. 51. Der Römischrechtler Alfred Pernice war am 23. September 1901 verstorben.

[199] Vgl. seinen Brief an Mommsen vom 8. November 1893 (zitiert in Anm.131).

ptomatisch nicht nur für seine natürliche Bescheidenheit, sondern für die tief verwurzelte Unsicherheit, die den sozialen Aufsteiger sein Leben lang begleitete. So kann es nicht überraschen, daß es Diels trotz all seiner großen Verdienste um die Altertumswissenschaften nie gelang, aus dem Schatten seiner berühmten Zeitgenossen herauszutreten. Denn dem gnadenlos selbstbewußten Wilamowitz waren Minderwertigkeitsgefühle ebenso fremd wie dem geschmeidigen Harnack, der mit den Mächtigsten seiner Zeit auf vertrautem Fuß stand. Und Mommsen? Der war zwar in Zeiten depressiver Verstimmung auch von Selbstzweifeln geplagt, aber schon am nächsten Tage voll strotzender Zuversicht und anmaßender Intoleranz. Obwohl sich Diels und Mommsen insbesondere nach 1895 persönlich näherkamen, war es die Freundschaft zu Harnack und nicht zu Diels, die der alte Mommsen als "ein unerwartetes Glück" und einen "inneren Halt"[200] empfand. Harnack stand Mommsen als Wissenschaftler näher und agierte als Wissenschaftsorganisator selbstbewußter. Mit Diels, der die Akademie verwaltete und die ihm gestellten Aufgaben zuverlässig ausführte, war Mommsen "ganz einverstanden", Harnack hingegen, der die Akademie gestaltete und neue administrative Strukturen schuf, war seine "Rose von Jericho"[201].

[200] Vgl. Agnes VON ZAHN-HARNACK, *Adolf von Harnack* (Berlin 1936), 265 sowie REBENICH Nr. 230.

[201] Vgl. Stefan REBENICH, "Der alte Meegreis, die Rose von Jericho und ein höchst vortrefflicher Schwiegersohn: Mommsen, Harnack und Wilamowitz", erscheint in *Adolf von Harnack (1851-1930)*, hrsg. von Kurt NOWAK und Otto G. OEXLE.

BIBLIOGRAPHIE UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AAdW-BB = Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

BROCKE, "Wissenschaft" = Bernhard VOM BROCKE, "'Wissenschaft und Militarismus'. Der Aufruf der 93 'An die Kulturwelt!' und der Zusammenbruch der Internationalen Gelehrtenrepublik im Ersten Weltkrieg", in *Wilamowitz nach 50 Jahren*, 649-719.

BRUCH, *Gelehrtenpolitik* = Rüdiger VOM BRUCH, *Wissenschaft, Politik und öffentliche Meinung. Gelehrtenpolitik im Wilhelminischen Deutschland (1890-1914)* (Husum 1980).

CALDER, "Wissenschaftlergeschichte" = William M. CALDER III, "Wissenschaftlergeschichte als Wissenschaftsgeschichte", in *Das Altertum* 42 (1997), 245-256.

DIELS, "Organisation" = Hermann DIELS, "Die Organisation der Wissenschaft", in *Die Kultur der Gegenwart*, hrsg. v. Paul HINNEBERG, I 1 (Berlin und Leipzig 1906), 591-650.

DW = *"Lieber Prinz". Der Briefwechsel zwischen Hermann Diels und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (1869-1921).* Hrsg. u. kommentiert v. Maximilian BRAUN, William M. CALDER III und Dietrich EHLERS, unter Mitarbeit v. St. TRZASKOMA (Hildesheim 1995).

GOMPERZ = *Theodor Gomperz, Ein Gelehrtenleben im Bürgertum der Franz-Josefs-Zeit.* Auswahl seiner Briefe und Aufzeichnungen, 1869-1912, erl. u. zu einer Darstellung seines Lebens verknüpft v. Heinrich GOMPERZ. Neubearb. u. hrsg. v. Robert A. KANN, SB der Österreichischen Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., 295. Bd. (Wien 1974).

GRAU, *Berliner Akademie* = Conrad GRAU, *Die Berliner Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Imperialismus.*I: *Von den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution*, Studien der Akad. der Wiss. der DDR 2 (Berlin 1975).

GRAU, *Preußische Akademie* = Conrad GRAU, *Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Eine deutsche Gelehrtengesellschaft in drei Jahrhunderten* (Heidelberg u.a. 1993).

GStA-PK = Geheimes Staatsarchiv, Preußischer Kulturbesitz.

HARNACK, *GA* = Adolf HARNACK, *Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften*, 3 Bde. in 4 (Berlin 1900).

HARTMANN = Ludo Moritz HARTMANN, *Theodor Mommsen. Eine biographische Skizze. Mit einem Anhange: Ausgewählte politische Aufsätze Mommsens* (Gotha 1908).

HIRSCHFELD = O. HIRSCHFELD, "Gedächtnisrede auf Theodor Mommsen", in *Abhandlungen der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften*, Berlin 1904, 1025-1060 (= ID., *Kleine Schriften* [Berlin 1913], 931-965).

HOMMEL, "Diels" = Hildebrecht HOMMEL, "Berliner Erinnerungen 1920-21. Hermann Diels zum Gedächtnis", in ID., *Symbola. Kleine Schriften zur Literatur- und Kulturgeschichte der Antike* II (Hildesheim u.a. 1988), 442-451.

IMWKT = *Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik.*

JAEGER, "Diels" = Werner JAEGER, "Hermann Diels. Zum goldenen Doktorjubiläum", in *IMWKT* 15 (1921), 133-146, zitiert nach: ID., *Humanistische Reden und Vorträge* (Berlin ²1960), 31-40.

KRÖMER, *"Blätter"* = Dietfried KRÖMER (Hrsg.), *"Wie die Blätter am Baum, so wechseln die Wörter". 100 Jahre Thesaurus linguae Latinae* (Stuttgart und Leipzig 1995).

MOMMSEN, *RA* = Theodor MOMMSEN, *Reden und Aufsätze*, hrsg. von Otto HIRSCHFELD (Berlin 1905).

REBENICH = Stefan REBENICH, *Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts.* Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels (Berlin/New York 1997).

SACHSE, *Althoff* = Arnold SACHSE, *Friedrich Althoff und sein Werk* (Berlin 1928).

SCHIERA = Pierangelo SCHIERA, *Laboratorium der bürgerlichen Welt. Deutsche Wissenschaft im 19. Jahrhundert* (Frankfurt/Main 1992).

StBB-PK = Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

UNTE = Wolfhart UNTE, "Wilamowitz als wissenschaftlicher Organisator", in *Wilamowitz nach 50 Jahren*, 720-770.

WICKERT I-IV = Lothar WICKERT, *Theodor Mommsen. Eine Biographie*, 4 Bde. (Frankfurt/M. 1959-80).

WILAMOWITZ, "Diels" = Ulrich VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, "Gedächtnisrede auf Hermann Diels", in *SB* 1922, p.CIV-CVII, zitiert nach: *KS* (*Wilamowitz*) VI 71-74.

DISCUSSION

W.M. Calder III: I think salary was also a factor. Diels and Mommsen were always short of money. Their duties in the Academy added to their income. Wilamowitz did not need the money; and so he was not interested in being Sekretar.

S. Rebenich: Daß das Gehalt des Sekretars, das seit der Statutenreform von 1874 1800 Mark jährlich betrug, eine willkommene Ergänzung der Einkünfte eines Wissenschaftlers darstellte, ist zweifelsohne zutreffend. Die ordentlichen Mitglieder erhielten die Hälfte, d.h. 900 Mark. Allerdings möchte ich nochmals betonen, daß es keine Zeugnisse gibt, aus denen eindeutig hervorgeht, daß Diels das Amt des Sekretars aus finanziellen Gründen übernommen hat. Mindest ebenso wichtig wie das Gehalt waren das Prestige, das mit der Funktion verbunden war, und die Einflußmöglichkeiten, die sich dem Inhaber eröffneten. Wilamowitz wiederum, seit 1899 ordentliches Mitglied, hatte zunächst aus innerakademischen Gründen wenig Aussicht, zum Sekretar gewählt zu werden: Die beiden Stellen der philosophisch-historischen Klasse waren von Klassischen Philologen besetzt, von Johannes Vahlen und Hermann Diels. Vahlen folgte 1911 der Germanist Gustav Roethe nach, Diels 1920 der Indologe und Indogermanist Heinrich Lüders.

W.M. Calder III: Why was Wilamowitz wrong in his evaluation of the relation of Diels to Mommsen? I think he was simply uninformed and hence naive. Wilamowitz was jealous of Harnack but not of Diels.

S. Rebenich: Wilamowitz' Feststellung, Mommsen sei Diels niemals näher getreten, ignoriert die enge Zusammenarbeit

zwischen den beiden Gelehrten in der Akademie, die ein freundschaftliches Verhältnis begründete. Auch ich denke, daß für diese Aussage Eifersüchteleien nicht ausschlaggebend gewesen sind. Möglicherweise führte die retrospektive Betrachtung der sozialen und wissenschaftlichen Kontakte, die der alte Mommsen pflegte, Wilamowitz zu diesem Urteil: Es war für Wilamowitz offenkundig, daß Diels — im Gegensatz zu Harnack — nicht zu Mommsens engen Freunden und Vertrauten, sondern zu einer großen Gruppe von Kollegen zählte, die in der einen oder anderen Weise für Mommsen und seine zahlreichen Projekte tätig wurden.

J. Mansfeld: My view of Diels as a human being was also based on the letters to Gomperz, a Jew. I was shocked to read in your paper his antisemitic outbursts, e.g. on the "Hauptjude der Akademie", Hermann Munk. Mangel an Interesse und Verständnis für ihre (auch politische) Umwelt ist bei Philologen im 19. Jahrhundert keineswegs unüblich. Mir ist erinnerlich, irgendwo gelesen zu haben, daß Franz Bopp die 'Hundert Tage' nur als ihn bei seinen Sanskritstudien störenden Straßenlärm empfunden hat. In den übrigens sehr lesenswerten Briefen Cobets an Geel aus dem Paris der späten vierziger Jahre findet sich von der Pariser Atmosphäre keine Spur.

S. Rebenich: Diels' Biographie illustriert in der Tat das tagespolitische Desinteresse einer Generation von erfolgreichen Hochschullehrern, die sich mit dem wilhelminischen Obrigkeitsstaat identifizierten und eine aktive politische Partizipation, wie sie von den durch die 1848er Revolution geprägten Professoren gefordert wurde, rundweg ablehnten. Seine gegen einzelne jüdische Kollegen gerichteten Ausfälle unterstreichen die Präsenz antisemitischer Klischees und Stereotypen innerhalb der akademischen Elite; zwar rezipierte ein Großteil der Gelehrten die rassistischen Elemente der vulgären antisemitischen Propagande nicht, aber grenzte sehr wohl nicht assimilierte Juden als undeutsch aus und redete einem vermeintlich

moderaten politischen Antisemitismus als nationalistischer Integrationsideologie das Wort.

W. Rösler: Eine Würdigung der politischen Haltung von Diels muß sein bildungspolitisches Engagement einbeziehen. Man kann hier direkt aus dem Nachruf von Samter zitieren (25 f.): "Wohl trat er in Gesprächen dem Gedanken entgegen, etwa alle höher Begabten dem Studium zuzuführen, weil er die Überzeugung hegte, daß auch unter Handwerkern und Arbeitern Männer von höchster Intelligenz nötig seien, wohl wendete er sich entschieden gegen den neuerdings hervorgetretenen Gedanken, die Universität ihrer eigentlichen Aufgabe zu entfremden und zu einer mehr allgemeinen Bildungsstätte zu machen. Aber ebenso entschieden trat er seit Jahren für eine Erweiterung der Volksbildung auf anderen Wegen und auch mit Hilfe der Universitätslehrer ein. Er war beteiligt bei der Gründung der von Universitätsdozenten veranstalteten Arbeiterhochschulkurse, und meisterhaft in seiner volkstümlichen Art ist der Vortrag, den er selbst als Einleitung zu Helms Lateinkurs vor Berliner Arbeitern gehalten hat" (Vgl. zu der zuletzt genannten Aktivität: "Eine Stimme aus dem Volke für den Humanismus", in *Neue Jahrbücher* 1900, 573-576; "Über die Bedeutung des Lateins für unser Volk und unsere Zeit", in R. Helm, *Volkslatein*, 2. Bearbeitung, mit einer Vorrede von H. D. [Leipzig 1901 u.ö.]). Grundsätzlich äußerte sich Diels über seine diesbezüglichen Überzeugungen in der im vorstehenden Beitrag zitierten Abhandlung "Die Organisation der Wissenschaft" von 1906, aus der Samter im Anschluß noch größere Partien zitiert. Hier erwähnt werden muß auch der Bericht über einen wissenschaftlichen "Frauencongreß", den Diels am 23. 9. 1896 brieflich Emilie Zeller, der Frau von Eduard Zeller, übermittelte (*DUZ* II 123; schon bei Kern 171 ff.). Die mild karikierende Art der Darstellung darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Sekretar der philosophisch-historischen Klasse der Akademie aus einem wirklichen Interesse "für höhere Frauenbildung" an zwei aufeinanderfolgenden Tagen zu dieser

Veranstaltung ging — wie sich versteht: incognito —, auf der er bezeichnenderweise unter den Anwesenden ("vielleicht 1500 Damen und 15 Herren, die Journalisten mit eingerechnet") niemanden getroffen zu haben scheint, der ihm aus Universität oder gar Akademie bekannt gewesen wäre. All dies zeigt, daß Diels auf bildungspolitischem Gebiet eigene, durchaus 'fortschrittliche' Wege ging.

S. Rebenich: Diels' bildungspolitische Initiativen sind sicherlich nicht nur aus der persönlichen Erfahrung des Aufstieges durch universitäre Bildungspatente zu erklären, sondern reflektieren pädagogische und sozialpolitische Überzeugungen, die Diels sich zu eigen gemacht hatte. So heißt es in "Die Organisation der Wissenschaft": "Die Anlage zum Gelehrten und Künstler ist nicht an gewisse Gesellschaftsklassen gebunden und nicht durch Vererbung mit irgendwelcher Sicherheit übertragbar. Immer und immer wieder dringen aus den niedersten Volksschichten große Forscher und eminente Künstler hervor. Oft liegt das Höchste in dem tiefsten Schrein der Volksseele verborgen und steigt im Genius plötzlich empor" (596). Doch spricht aus den Zeugnissen zu den "volkstümlichen Vortragskursen" weniger ein fortschrittliches Bekenntnis zur politischen Emanzipation durch Bildung, sondern eher das konservativ-patriarchalische Vertrauen auf die zivilisatorische Kraft der klassischen Antike. Die zeitgenössischen Diskussionen um das "moderne Bildungsstreben", denen Diels verpflichtet ist, bezogen sich nicht nur auf Arbeiter, sondern auch auf Frauen. Hier zeigte Diels durchaus eine gewisse Neugier, doch war er weit davon entfernt, sich denjenigen liberalen Politikern und Wissenschaftlern anzuschließen, die offen für die bildungspolitische Emanzipation der Arbeiterschaft und der Frauen stritten. In dieser kontroversen Frage bezog er keineswegs deutlich Stellung — im Gegensatz etwa zu Adolf Harnack, der 1895 auf der Versammlung des Evangelisch-Sozialen Kongresses in Erfurt demonstrativ die Rednerin Elisabeth Gnauck-Kühne begrüßte, die einen Vortrag über "Die

soziale Lage der Frau" hielt und um deren Auftritt es heftige Auseinandersetzungen gab.

F. Paschoud: M. Rebenich consacre quelques pages de son riche exposé au rôle joué par Diels dans les débuts du *Thesaurus linguae Latinae*. Il éclaire la question de manière nouvelle en se fondant sur la correspondance entre Mommsen et Diels, dont il cite d'importants extraits, mais qui est pour le moment encore dans l'ensemble inédite. En attendant cette publication, qui aura assurément un intérêt tout particulier pour ceux qui ont ou ont eu des contacts étroits avec le *Thesaurus*, il n'est peut-être pas superflu d'attirer l'attention dès maintenant sur un document dont on a longtemps ignoré l'existence, et qui n'a été retrouvé, puis publié, que tout récemment. Assurément, que Hermann Diels a pendant de longues années fait partie des instances dirigeantes du *Thesaurus* est un fait bien connu. Il a représenté l'Académie de Berlin dans la Commission qui chapeautait l'entreprise de 1893 à 1912 (son successeur a été, de 1912 à 1938, Eduard Norden), il l'a présidée de 1893 à 1896, puis en est resté membre à titre individuel de 1912 à sa mort en 1922. L'importance de son rôle dans la phase de démarrage de l'entreprise n'est cependant apparu que tout récemment, grâce à la publication du document auquel je viens de faire allusion. Il m'a paru intéressant de lui donner une certaine publicité dans le cadre des présents Entretiens: en effet, si tous ceux qui sont en relation étroite avec l'entreprise munichoise sont désormais au courant, on peut supposer que, dans le cercle beaucoup plus large des savants qui ont rencontré Diels sur leur chemin, ce document n'a pas encore acquis la notoriété qu'il mérite.

Le *Thesaurus* a fêté en 1994 son premier centenaire. L'anniversaire a été célébré par diverses manifestations, puis par la publication, par Teubner, en 1995 (mise en vente fin 1996), de deux volumes commémoratifs. L'un contient les souvenirs d'un collaborateur de la première heure du *Thesaurus* et un index des personnes qui ont été institutionnellement liées à l'entreprise (*Thesaurus-Geschichten*), l'autre les exposés présentés lors

de la commémoration de 1994 et une série de documents éclairant les débuts du *Thesaurus* (*Wie die Blätter am Baum*...; ces deux ouvrages sont cités dans la bibliographie de St. Rebenich). Les responsables actuels du *Thesaurus* ignoraient l'existence de plusieurs des documents publiés: ils n'ont été redécouverts dans les archives qu'à l'occasion des recherches entreprises pour la commémoration de 1994. Parmi les pièces inédites publiées récemment, deux revêtent par rapport à Diels une importance toute particulière. Elles concernent l'une et l'autre une rencontre capitale de la Commission des Académies, qui s'est réunie le samedi et le dimanche 21 et 22 octobre 1893 au domicile privé de Diels, et qui a pris les décisions finales pour la mise en train de l'entreprise. Outre Diels, assistaient à cette réunion Bücheler, Hartel, Ribbeck, Wilamowitz, Wölfflin, le dimanche seulement Leo et deux fonctionnaires ministériels. Le compte rendu de cette réunion, rédigé par Wölfflin, est publié dans le volume *Wie die Blätter*..., p.157-161.

Bücheler et Wölfflin avaient préparé pour cette réunion un *Memorial* (*Wie die Blätter*..., p.162-176), dont des exemplaires avaient été préalablement envoyés aux membres de la Commission, et qui servit de base à leurs travaux en octobre 1893. L'organisation de la future entreprise y est esquissée en détail avec ses implications financières. Les auteurs du *Memorial* distinguaient deux phases, la préparation du matériel, puis la rédaction des articles. En 1893, c'était surtout la première phase qu'il fallait mettre en train sans délai, et c'est à propos d'elle que Diels manifesta un point de vue tout différent de celui de Bücheler et de Wölfflin. Ces deux savants comptaient constituer la base documentaire du nouveau dictionnaire avec des index d'auteurs, parmi lesquels ils distinguaient quatre catégories: 1) Index complets existants, immédiatement utilisables: par exemple Merguet pour les discours et les oeuvres philosophiques de Cicéron, Gerber-Greef pour Tacite; 2) Index complets nouveaux à faire compiler dans les meilleurs délais, par exemple pour Plaute, Lucrèce, Sénèque le philosophe; 3) Index sélectifs à faire compiler, par exemple pour Manilius, Colu-

melle, Ammien; 4) Index existants à faire contrôler et compléter, par exemple pour Virgile, Stace, Martial, Ausone, Caton, Salluste, Suétone, Végèce.

Cette procédure déplut vivement à Diels. Aussi rédigea-t-il pour la réunion d'octobre 1893 une *Stellungnahme zum Memorial* (*Wie die Blätter...*, p.177-186; la correspondance inédite entre Mommsen et Diels révèle que le contenu de ce document avait été auparavant discuté entre ces deux savants). Dans une première partie de ce document, il montre les insuffisances de la méthode imaginée par Bücheler et Wölfflin. Ne faire dépouiller que sélectivement des auteurs importants, ou se contenter de réviser des index incomplets existants, allait affecter le futur dictionnaire d'une désastreuse subjectivité: le meilleur latiniste ne peut dépouiller sélectivement l'auteur qu'il connaît le mieux d'une manière scientifiquement objective, car la vue d'ensemble lui fait inévitablement défaut. Ce procédé n'est acceptable — comme un pis-aller évitant à la masse documentaire de croître au-delà de toute mesure — que pour les auteurs tardifs. En revanche, Diels estime indispensable pour tous les auteurs jusques et y compris Tacite, ainsi que pour Fronton, Aulu-Gelle et Apulée, un dépouillement nouveau intégral, c'est-à-dire l'établissement d'un *index omnium uerborum et omnium locorum* (il n'admet la reprise d'index existants que pour ceux de la première catégorie de Bücheler-Wölfflin). Dans ce but, il propose dans la seconde partie de sa *Stellungsnahme* une procédure toute différente de celle que suggéraient Bücheler et Wölfflin, fondée sur l'expérience concrète menée à chef par Meusel pour César. Dans un premier temps, un latiniste averti et spécialiste de l'auteur en question doit préparer un exemplaire de base d'une édition récente pour chaque auteur, divisé en brèves péricopes tenant sur une fiche, muni des principales variantes et conjectures, et enrichi de brèves notes exégétiques éclairant les points obscurs. Ensuite intervient "ein zuverlässiger Mensch mit deutlicher Handschrift und einigem Latein", qui copie tout l'auteur, péricope par péricope, sur des fiches de base, qui sont ensuite multipliées par hecto-

graphie. Après cela, un lemmatiseur souligne successivement chaque mot de la fiche sur des copies séparées et inscrit le lemme correspondant dans un cadre en haut à droite. Il reste à classer ces fiches par ordre alphabétique pour établir un *index omnium uerborum et omnium locorum* de l'auteur en question. Attentif à l'aspect financier de l'entreprise, Diels démontre que la méthode qu'il préconise est globalement moins coûteuse que celle que suggèrent Bücheler et Wölfflin.

Dans la réunion du 21 octobre 1893, Diels lut sa prise de position, qui fut annexée au compte rendu de séance. Finalement — le compte rendu enregistre le résultat de la discussion, non la discussion elle-même —, la commission se laissa convaincre du bien-fondé de ses remarques et adopta la méthode qu'il préconisait de préférence à celle de Bücheler-Wölfflin.

Si donc, dès 1894, le travail de préparation du matériel pour le *Thesaurus linguae Latinae* fut réalisé selon la méthode dont nous pouvons aujourd'hui constater le fruit dans les innombrables cartons contenant les fiches de la fin du siècle dernier, c'est à Diels qu'on le doit! Déposées dans un impressionnant local de l'Académie bavaroise à Munich, ces fiches sont aujourd'hui encore la base sur laquelle sont établis les articles du *ThlL*. Il est bon que tous ceux qui visitent cet institut, et aussi tous ceux qui utilisent le *Thesaurus*, connaissent le rôle décisif, et presque prophétique, que Diels a joué dans les débuts de l'entreprise: c'est lui, et lui seul, qui lui a conféré une de ses caractéristiques principales. On s'en convaincra aisément en comparant une des fiches modèles qu'il avait préparées pour la réunion d'octobre 1893 à la fiche définitive du passage correspondant (cf. *Wie die Blätter*..., p.158): à part la longueur de la péricope, projet et fiche définitive sont rigoureusement identiques!